
I N L A N D

| | |
|--|-----------|
| Wien: Maria-Namen-Feier im Zeichen der Flüchtlingskrise | 2 |
| Salzburger Erzbischof Franz Lackner: Flüchtlinge brauchen konkrete Hilfe und Gebet - Pater Simon Herro: "Syrien wird nie wieder so, wie es einmal war" – Schönborn: "Im Kreuz ist Frieden" | |
| Schönborn: Erzdiözese Wien wird rund 1.000 Flüchtlinge aufnehmen | 3 |
| Wien: Redemptoristenorden betreut täglich über 100 Flüchtlinge | 5 |
| Abtpräses Haidinger begrüßt Einführung eines "Schöpfungstags" | 5 |
| Klimaexpertin: Orden Vorbilder für nachhaltigen Lebensstil | 6 |
| Orden sind "Impulsgeber" für Gemeinwesen und Gemeinwohl | 6 |
| Stift Klosterneuburg verlieh Pröll höchste Auszeichnung | 7 |
| Olympiakaplan: Vorfreude auf Fußball-Europameisterschaft | 8 |
| Kirchturm im steirischen St. Blasen nach Blitzschlag in Flammen | 8 |
| 2.500 minderjährige Flüchtlinge "ohne adäquate Betreuung" | 8 |
| 32-Jähriger wird neuer Provinzial bei den Barmherzigen Brüdern | 9 |
| Ungarn, Österreich: Benediktiner öffnen Klöster für Flüchtlinge | 10 |
| Schelhammer & Schattera bleibt in Ethikfragen auf Kirchenkurs | 11 |
| Erzdiözese Wien: Zweite "Pfarre Neu" in Favoriten | 12 |
| Planungen für erstes orthodoxes Kloster in Österreich auf Schiene | 13 |

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

| | |
|--|-----------|
| Wien: Messe und Sonderbriefmarke zum 200. Geburtstag Don Boscos | 13 |
| "Rote Ordenscouch" tourt durch Diözese Innsbruck | 14 |
| Jahr der Orden: Die Woche vom 6. bis 12. September | 14 |
| Jahr der Orden: Die Woche vom 13. bis 19. September | 16 |

A U S L A N D

| | |
|---|-----------|
| Papst: Jede Pfarre und jedes Kloster Europas soll Flüchtlingsfamilie aufnehmen | 18 |
| Parndorf-Tragödie: Erzbischof versucht, Slowaken aufzurütteln | 19 |
| Ungarn: Zahlreiche kirchliche Initiativen für Flüchtlingshilfe | 20 |
| Franziskanerkustos: "Islamischer Staat" ist schwer zu stoppen | 21 |
| Syrien: Verhandlungen über Freilassung von 271 IS-Geiseln | 21 |
| Hohe spanische Auszeichnung für Orden der Barmherzigen Brüder | 22 |
| Kanadischer Jesuit Nazar zum Rektor des Orientale ernannt | 22 |
| Keine Entschädigung für Schäden an Kloster am See Genezareth | 23 |
| Jerusalem: Arabische Schulen solidarisch mit Streik der Christen | 23 |
| Regisseurin Tartarotti warnt vor Klischees vom Klosterleben | 24 |

I N L A N D

Wien: Maria-Namen-Feier im Zeichen der Flüchtlingskrise

Salzburger Erzbischof Franz Lackner: Flüchtlinge brauchen konkrete Hilfe und Gebet - Pater Simon Herro: "Syrien wird nie wieder so, wie es einmal war".

Wien (KAP) "Wir müssen die Herzen und die Türen öffnen". Mit diesem Appell richtete sich der Salzburger Erzbischof Franz Lackner zum Auftakt der Maria-Namen-Feierlichkeiten am Samstagnachmittag an hunderte Gläubige, die in den Wiener Stephansdom gekommen waren. Er betonte damit, dass Flüchtlinge und Verfolgte sowohl die konkrete Hilfeleistung als auch das Gebet bräuchten. Zudem sei es eine "heilige Pflicht", die Christen im Nahen Osten nicht zu vergessen und ihnen so gut wie möglich beizustehen. Die Feier stand im Zeichen der dramatischen Situation in Syrien, über die der Vikar der Custodie vom Heiligen Land für Syrien, Pater Simon Herro, in einem Glaubenszeugnis berichtete.

In seiner Predigt unterstrich Lackner die große Macht des gemeinsamen Gebets. "Dein Gebet ist ein Sprechen mit Gott. Wenn du die Heilige Schrift liest, spricht Gott zu dir; wenn du betest, sprichst du zu Gott", zitierte Lackner den Kirchenvater Augustinus. Leider würde Gott in der westlichen Welt zunehmend auf "taube Ohren" stoßen, da den Menschen Gott nur noch in "ganz kleinen Dosen" zuzumuten sei.

Umso schöner sei es, wenn die Gläubigen bei einem Fest wie Maria Namen so zahlreich zusammen kämen und ein Glaubenszeugnis ablegen. Bei der Unterstützung der Flüchtlinge sei neben dem Gebet allerdings auch die Tat von großer Bedeutung. "Wir müssen die Herzen und die Türen öffnen", betonte Lackner.

Syrien: Vertriebene Christen, zerstörte Klöster

Im Rahmen der Feier ging Pater Herro auf die Lage in seiner Heimat Syrien ein und zeichnete von der Situation der Christen in der Region ein erschütterndes Bild. "Syrien wird nie wieder in der Form existieren, wie es vor dem Krieg einmal war", versicherte Herro. "Frustration, Orientierungslosigkeit und Angst", das seien die Worte, die das Leben insbesondere der Christen in der Region charakterisieren. Die Versorgung mit Lebensmitteln aber auch mit Medikamenten sowie die Versorgung mit Wasser, Elektrizität

und Treibstoff sei nach und nach zusammengebrochen, so dass man von der Normalität weit entfernt sei.

Christen sind vom Krieg in Syrien besonders hart getroffen: So haben die Jihadisten in den letzten Monaten alle Klöster des Landes besetzt und zerstört. Besonders die Städte im Norden des Landes seien aufgrund des Krieges nicht mehr zugänglich und die dort ansässige christliche Bevölkerung getötet oder vertrieben worden. Und auch die Hilfe für die schon vertriebenen Christen würde mittlerweile an Grenzen stoßen, betonte Herro.

Aufgeben werde man aber auf keinen Fall, zeigte sich der Franziskaner überzeugt: "Unsere Wurzeln sind so tief, dass sie von den Jihadisten nicht ausgerissen werden können". Man werde nicht damit aufhören, an das Gute zu glauben und das einzigartige Erbe der Präsenz der Christen im Nahen Osten weiter bewahren.

Schönborn: Im Kreuz ist Frieden

Der Friede kommt durch das Kreuz in die Welt, indem Menschen nicht das eigene Leben, sondern das Leben anderer retten. Mit diesen Worten unter Bezugnahme auf das Tagesevangelium unterstrich Kardinal Christoph Schönborn bei der Maria-Namen-Feier am Sonntagnachmittag im Stephansdom die christliche Hoffnung auf Frieden in Syrien, in der Ukraine und in der ganzen Welt. Wer ein Jünger Jesus sein wolle, "der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich" (Markusevangelium 8, 34). Das im Rahmen der Feier zuvor vom syrischen Franziskanerpater Simon Herro gehörte Zeugnis mache deutlich: "Im Kreuz ist Frieden", so der Wiener Erzbischof.

Im Zuge seiner Predigt vor hunderten Gläubigen berichtete der Kardinal als Augenzeuge über eine Begegnung von Papst Franziskus mit Parlamentariern aus verschiedenen Ländern. So habe einer der Politiker dem Papst ein kleines Kreuz aus Syrien gereicht. Es hatte zuvor einem Priester gehört, der von den Jihadisten enthauptet wurde. Papst Franziskus

habe daraufhin mit Tränen in den Augen das Kreuz geküsst und es zurückgeben wollen. Dies sei vom Politiker jedoch zurückgewiesen worden mit den Worten: "Nein, dieses Kreuz soll sie beschützen."

Am Beginn der Feier hatte der syrische Pater Simon Herro als Vikar der Custodie vom Heiligen Land so wie schon am Vortag ein Glaubenszeugnis über die Situation der Christen in Syrien gegeben. In einer Minute des Schweigens wurde auch jener Frau gedacht, die bei einem Raketenangriff auf das Kloster von Pater Herro am Freitag getötete wurde. Die Kollekte der zweitägigen Maria-Namen-Feier wurde für Projekten der Franziskaner in Syrien zur Verfügung gestellt.

Am Beginn der Feier wurde ein Schreiben von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin verlesen. Darin spendete Papst Franziskus allen Mitfeiernden seine Apostolischen Segen. Die Maria-Namen-Feier endet mit einer Prozession mit der Fatimastatue durch die Wie-

ner Innenstadt vom Stephansplatz zum Josefsplatz.

Die "Maria-Namen-Feier" wurde ab 1958 jahrzehntelang in der Wiener Stadthalle abgehalten. Seit 2011 findet sie im Stephansdom statt. Das Fest "Maria Namen" geht auf Papst Innozent XI. (1676-1689) zurück. Großen Einfluss dabei hatte der inzwischen seliggesprochene Kapuzinerpater Marco d'Aviano (1631-1699), der am Wiener Kaiserhof tätig war. Innozenz XI. bestimmte den 12. September - den Tag der Befreiung Wiens von der osmanischen Belagerung 1683 - als Tag des Dankgebets für die gesamte katholische Kirche.

Getragen und organisiert wird die "Maria-Namen-Feier" von der "Rosenkranz-Sühnekreuzzug-Gebetsgemeinschaft", die 1947 vom Franziskanerpater Petrus Pavlicek (1902-1982) gegründet wurde. Sie umfasst rund 700.000 Mitglieder in mehr als 130 Ländern und gibt die Zeitschrift "Betendes Gottesvolk" heraus.

Schönborn: Erzdiözese Wien wird 1.000 Flüchtlinge aufnehmen

Wiener Erzbischof in "ZiB 2": Kirche ist "größter privater Quartiergeber für Flüchtlinge in Österreich" - Aufruf an Regierung: Syrischen Flüchtlingen ohne langwieriges Verfahren Asyl gewähren

Wien (KAP) Die Erzdiözese Wien baut ihre Kapazitäten zur Aufnahme von Flüchtlingen weiter aus und wird in den nächsten Wochen insgesamt rund 1.000 Flüchtlingen Quartier geben: Das kündigte Kardinal Christoph Schönborn in der ORF-Sendung "ZiB 2" am Dienstagabend an. Auch in den anderen Diözesen erwartet er ähnliche Maßnahmen. Derzeit werde erwogen, wo Flüchtlinge in den Gebäuden der Erzdiözese rund um den Stephansplatz untergebracht werden können, doch auch die Pfarren seien aufgerufen, mehr Quartiere anzubieten. Die Katholische Kirche sei bereits jetzt "der größte Quartiergeber für Flüchtlinge im Land", aber es sei "noch Luft nach oben", so der Wiener Erzbischof.

Konkret forderte Schönborn die Regierung auf, die Asylverfahren für syrische Flüchtlinge deutlich abzukürzen und ihnen direkt Asyl zuzusprechen. Derzeit bekämen 99 Prozent der syrischen Flüchtlinge Asyl - "warum aber müssen sie die lange Prozedur durchlaufen?"

Ein rascheres Verfahren würde die Integration dieser Menschen beschleunigen. Zugleich erinnerte der Erzbischof daran, dass während der Bosnien-Krise tausende Flüchtlinge unbürokratisch auch in Pfarren und kirchlichen Quartieren untergebracht wurden. Heute würden bürokratische Hürden diese direkte rasche Hilfe zum Teil verhindern.

Deutlich spürbar sei laut Schönborn eine "Veränderung in der Gesinnung" der Menschen im Land. Er selbst habe am Abend den Westbahnhof besucht, der in den letzten Tagen zentrale Durchlaufstation für tausende Flüchtlinge vor allem aus Ungarn gewesen ist. Die Hilfsbereitschaft der Menschen dort habe ihn "tief beeindruckt". Zu diesem Stimmungsumschwung habe vermutlich auch das Drama auf der A4 mit 71 Toten beigetragen, so der Wiener Erzbischof. "Es gibt so viele Pfarren, Gemeinden und persönliche Initiativen - diese machen mich zuversichtlich, dass wir es wirklich schaffen kön-

nen, die rund 70.000 Flüchtlinge unterzubringen".

Stimmen, wonach einzelne Pfarren nur bereit wären, christliche Flüchtlinge aufzunehmen, erteilte der Kardinal eine Abfuhr: "Das ist sicher nicht unsere Position", erinnerte Schönborn etwa an die Bosnien-Krise. Damals seien tausende Flüchtlinge in Pfarren untergebracht worden - und dies seien überwiegend Muslime gewesen.

Angesprochen auf das Engagement der Orden und Klöster in Österreich unterstrich Schönborn, dass auch diese sich zusammengetan hätten und "alles tun, was möglich ist", um Flüchtlingen Quartier zu bieten. So erinnerte Schönborn etwa daran, dass das Stift Admont ein ehemaliges Jugendhaus für Flüchtlinge hergerichtet hat; das Stift Klosterneuburg hat gleich eine ganze Kaserne erworben zur Unterbringung von Flüchtlingen - und auch in St. Gabriel bei Mödling sei ein großes Quartier für jugendliche Flüchtlinge entstanden. "Man kann wirklich nicht sagen, dass die Klöster nichts tun", so der Wiener Erzbischof.

Schipka: Jede Pfarre kann sich engagieren

Jede Pfarre in Österreich kann sich in der Flüchtlingshilfe engagieren, allerdings nicht alle als Quartiergeber. Das hat der Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz, Peter Schipka, am 4. September im Ö1-Morgenjournal betont. Wie viele Pfarren österreichweit derzeit Flüchtlinge beherbergen, sei aber nicht abschätzbar. Es fehle derzeit einfach noch entsprechendes Datenmaterial.

Die Vorgabe von Papst Franziskus, dass jede Pfarre eine Flüchtlingsfamilie aufnehmen sollte, sei nicht für jede heimische Pfarre in gleicher Weise zu erfüllen, so Schipka. Nicht überall seien die Voraussetzungen für Quartiere geben. "Es ist aber jeder Pfarre und ihren Mitgliedern möglich, sich ehrenamtlich zu engagieren in der Betreuung von Menschen, die bei uns Aufnahme gefunden haben". Auch wenn dieses Engagement dann etwa in der Nachbarpfarre stattfindet.

In die gleiche Kerbe schlug dieser Tage auch Schönborn-Pressesprecher Michael Prüller: Dass von den vielen sehr kleinen Pfarren, die es in der Erzdiözese Wien gibt, nicht alle selber Flüchtlinge beherbergen können, sei verständlich. "Aber es geht darum, dass alle etwas für die Flüchtlinge tun können, und dass dieser Dienst an den Notleidenden zu jenen Aufgaben gehört,

die oft in einer größeren Struktur, in einer pfarrübergreifenden Zusammenarbeit, besser bewältigt werden können", so Prüller in einem auf der Website der Erzdiözese Wien veröffentlichten Interview.

Prüller: "Jede Pfarre soll etwas tun, aber wenn möglich und nötig in sinnvoller Zusammenarbeit mit den Nachbarn - Unterbringung, Versorgung, Betreuung, Integration usw." Man müsse zudem auch betonen, dass vor allem größere Pfarren schon jetzt oft mehr als nur eine Flüchtlingsfamilie aufgenommen haben, z.B. die Pfarre Perchtoldsdorf, die in vier Wohnungen 17 Flüchtlinge betreut.

Bisher 500 Asylwerber aufgenommen

In der Erzdiözese Wien, zu der neben der Stadt Wien auch der östliche Teil von Niederösterreich (Weinviertel und Industrieviertel) gehört, wird auf vielfältige Weise Hilfe für Flüchtlinge geleistet: Die Caritas der Erzdiözese Wien versorgt aktuell rund 800 Flüchtlinge in Grundversorgung in eigenen Einrichtungen. Einige dieser Einrichtungen (z.B. Horn oder Neudörfel) befinden sich allerdings nicht im Diözesangebiet von Wien, sondern in den Nachbardiözesen St. Pölten und Eisenstadt. Dazu kommen jedenfalls noch weitere 2.400 Asylwerber, die von der Caritas mobil betreut werden.

Die Zahl der Menschen, die bis jetzt in der Erzdiözese Wien in kirchlichen Einrichtungen wie Pfarren oder Orden untergebracht sind, beläuft sich laut Auskunft des Wiener Flüchtlingskoordinators Rainald Tippow auf 500. Dabei handle es sich sowohl um Asylwerber in Grundversorgungsplätzen als auch um anerkannte Flüchtlinge in Integrationswohnungen. In diesen Tagen kämen aber bereits weitere 250 Plätze hinzu. Bislang seien 70 Pfarren in der Erzdiözese Wien als Quartiergeber registriert, so Tippow.

Viele Pfarren bieten derzeit Quartiere an, die auf ihre Eignung geprüft werden. Viele Pfarren, die selbst keine Quartiere zur Verfügung haben, mieten aber auch Wohnungen an, in denen Flüchtlinge untergebracht sind, wie beispielsweise in Mödling. Andere Pfarren wiederum stellen zwar keine Quartiere zur Verfügung, unterstützen aber auf andere Weise Flüchtlinge. So stellte beispielsweise die Pfarre St. Johann Nepomuk im 2. Wiener Gemeindebezirk eine große Sammelaktion für Flüchtlinge in Traiskirchen auf die Beine.

An der Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge beteiligen sich auch die Orden im Bereich der Erzdiözese. So sind beispielsweise im Kloster St. Gabriel in Maria Enzersdorf mehr als 40 minderjährige und weitere rund 100

erwachsene Flüchtlinge aufgenommen worden. Das Stift Klosterneuburg, das kürzlich die Magdeburgkaserne erworben hat, stellt diese als Quartier für rund 250 Flüchtlinge zur Verfügung.

Wien: Redemptoristenorden betreut täglich über 100 Flüchtlinge

Pfarrre bietet Nachtquartier und Verpflegung - Pfarrer P. Voith: "Wir müssen konkret handeln"

Wien (KAP) Seit einem Monat hat der Orden der Redemptoristen in der von ihm geführten Pfarre in Wien Räumlichkeiten für Flüchtlinge aus Syrien und dem Irak geöffnet, wie die heimischen Ordensgemeinschaften berichten. Der Orden bietet täglich Unterkunft für über 100 Menschen, vor allem für Flüchtlinge, die auf der Durchreise sind und sonst im Freien in Parkanlagen übernachten müssten. Rektor P. Lorenz Voith: "Wir können nicht nur einfach fromm predigen, sondern müssen konkret handeln."

Die meisten Flüchtlinge, die das kirchliche Hilfsangebot annehmen, würden sich in Wien nur auf der Durchreise befinden und wollten weiter nach Deutschland oder Skandinavien, so P. Voith. Sie hätten einen schon langen, oft dramatischen Weg hinter sich, sie seien müde, hungrig und - vor allem Frauen und Kinder - von den Strapazen gekennzeichnet. Voith: "Sie müssten im Freien in Parkanlagen übernachten. Wir bieten ihnen eine Übernachtungsmöglichkeit, einen Platz zum Ausruhen mit den dazu gehörenden Waschmöglichkeiten, Essen, Trinken und so weiter."

Unterstützung erhalte man von vielen ehrenamtlichen Helfern, die ein bewundernswertes Engagement zeigen würden. P. Voith: "Wir erhalten auch dankenswerterweise Angebote für Kleidung und Toilettartikel. Natürlich brauchen wir weiter Hilfe."

Die wiederholt in den Medien geäußerte Kritik an einem angeblich mangelhaften Engagement der Ordensgemeinschaften ist für P. Voith jedenfalls nicht nachvollziehbar: "Viele Ordensgemeinschaften handeln oft im Verborgenen, machen keine große Presse. Die Kirche und viele Ordensgemeinschaften tun nun schon viel. Vieles wird noch vorbereitet bzw. organisiert. Wohnungen oder gemeinsame Unterkünfte werden mehr und mehr angeboten. Eine öffentliche Kritik an den Orden halte ich deshalb für absolut ungerecht."

Eine politische Lösung in Europa erachtet der Ordensmann als dringend notwendig. "Es braucht unbedingt eine gerechte Aufteilung der vielen Kriegsflüchtlinge", so P. Voith: "Schließlich geht es konkret um Menschen, die vor Kriegen flüchten."

Abtpräses Haidinger begrüßt Einführung eines "Schöpfungstags"

Einführung des weltweiten Gebetstags für die Schöpfung am 1. September durch Papst Franziskus ist "Beitrag zur Überwindung der ökologischen Krise"

Wien (KAP) Als "Beitrag zur Überwindung der ökologischen Krise" hat Abtpräses Christian Haidinger die Einführung eines jährlichen Gebetstags für die Schöpfung am 1. September durch Papst Franziskus begrüßt. Ersetzen könne das Gebet das konkrete Handeln "natürlich nicht", so der Erste Vorsitzende der Superiorenkonferenz Österreichs in einem auf der Website der Orden am Dienstag veröffentlichten Gespräch, "aber wenn in unserer persönlichen und - so kann man wohl sagen - auch globalen Ohnmacht immer wieder Menschen ihre Sorgen

auch betend vor Gott hintragen, dann wächst sowohl das Bewusstsein dieser Beter dafür und auch ihre Bereitschaft zum konkreten Handeln".

Immer wieder "erfahren, erleben und erleiden wir mit etwas wachem Blick, wie unverantwortlich wir Menschen mit der großartigen Schöpfung Gottes umgehen", so Haidinger. Ein nachhaltiges Umdenken müsse deshalb beim Einzelnen ansetzen; und er nimmt sich auch selber nicht aus: "Ich sage bewusst hier wir, auch selber ertappe ich mich immer wieder bei verschiedenem Fehlverhalten." Wie notwendig

ein Umdenken sei, zeigten Umweltverschmutzung, ein unverantwortlicher Umgang mit den immer knapper werdenden Ressourcen oder die egoistische Ausbeutung der Umwelt.

Die Umwelt-Enzyklika "Laudato si" des Papstes wird Haidinger durch die noch bis 4. Oktober andauernde Schöpfungszeit begleiten: "Ich bin unendlich dankbar dafür, dass kurz und

präzise das Anliegen des verantwortlichen Umgangs mit der Schöpfung ins Wort gebracht wird. Und dies in einer klaren und einfachen Sprache für ein päpstliches Dokument, die für mich ganz neu ist." Franziskus zeige in dem Schreiben "schonungslos" konkrete Probleme auf, nicht weniger würden aber auch konkrete Lösungs- und Handlungsansätze genannt.

Klimaexpertin: Orden Vorbilder für nachhaltigen Lebensstil

Helga Kromp-Kolb: Orden sind nicht der "quartalsgesteuerten Kurzfristigkeit" ausgeliefert und könnten so zu "Wegbereitern für ein neues Verständnis und eine neue Praxis" werden

Wien (KAP) Die Wiener Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb setzt bei der Bewusstmachung der Klima-Verantwortung eines jeden einzelnen auch auf die Vorbildwirkung der Ordensgemeinschaft. Orden seien nicht der "quartalsgesteuerten Kurzfristigkeit" ausgeliefert und könnten so zu "Wegbereitern für ein neues Verständnis und eine neue Praxis" im Umgang mit Umwelt und Mitmenschen werden, so die Forscherin in einem Interview in der aktuellen Ausgabe der "OrdensNachrichten", dem Magazin der heimischen Ordensgemeinschaften.

Heute gelte es, so die promovierte Meteorologin, die Qualität des Weniger zu entdecken und zu leben. Es brauche eine neue Phantasie, "dass ein gutes Leben nicht daran hängt, wie groß der Fernsehschirm ist". Das Verlangen nach Konsum dürfe den Blick auf die Auswirkungen des "üppigen Lebensstils", den viele Mitteleuropäer und US-Amerikaner pflegten, nicht verstellen. Die Forscherin beruft sich auf die von Papst Franziskus in seiner Umwelt-Enzyklika "Laudato si" angesprochene Verflechtung von Klima und Armut. Sie könne dieses "Verknüpft-Sein" aller Bereiche nur bestätigen.

Den Ordensleuten mutet sie zu, "Wegbereiter in der Zeit des Umbruchs zu sein". Die Kernfrage laute: "Wie geht Reduktion?" Jene, die viel haben, müssten reduzieren. "Da können Ordensleute vorangehen, Anstöße geben und

Erfahrungen teilen. Die Orden sind ja aus dem Geist der Praxis des Weniger entstanden." In den Gelübden der Armut und Einfachheit hätten Ordensgemeinschaften einen "wesentlichen Zugang" zur Welt. Die vielfach ausgezeichnete Wissenschaftlerin ermutigt die Ordensleute, "mehr zu kommunizieren, darüber Auskunft zu geben, was der Grund meines Handelns ist. Damit werden neue Werte geweckt".

Von der Wirtschaft erhoffe sie sich kein Umdenken. Diese habe sich als "Treiber des Problems" noch nicht erkannt. Solange Wirtschaftswachstum sakrosankt sei, "sehen wir gewisse Zusammenhänge nicht". Wirtschaft presse heute die Welt aus und vermittele das Bild: "Wenn die Ökologie kaputt ist, dann werden wir sie durch etwas anderes ersetzen." Ordensgemeinschaften viele es leichter hier etwas zu verändern, "weil sie von vornherein die richtigen Rahmenbedingungen und Prioritäten haben". Dort gehe es um das Grundbedürfnis für ein gutes, befriedigendes Leben und nicht um Gewinnmaximierung, Steigerung der Erträge oder Wachstum im materiellen Sinn.

Die Umwelt-Enzyklika des Papstes wertet die Forscherin als "extrem positiv und hilfreich". Franziskus greife in dem Werk "unheimlich viele Themen" auf. "Ich war überrascht, dass so grundlegende Dinge angesprochen werden, wie etwa Entschleunigung."

Orden sind "Impulsgeber" für Gemeinwesen und Gemeinwohl

Mediensprecher Kainerer bei Berliner Kongress zu solidarischer Ökonomie: Anschlussfähigkeit und Verknüpfungswunsch hin zu neuen solidarischen Strömungen wichtig

Berlin (KAP) Orden können mit ihrem gemeinschaftlichen Lebensprinzip wichtige Impulse

gegen das technische Wirtschaftsverständnis geben: Das hat Ferdinand Kainerer, der Leiter

des Medienbüros der Ordensgemeinschaften Österreich, am Freitag beim Kongress "Solidarische Ökonomie und Transformation" (SOLIKON) an der TU Berlin dargelegt. Orden könnten allerdings selbst nur weiterbestehen, wenn sie "viel mehr Anschlussfähigkeit und Verknüpfungswunsch in Richtung neuer solidarischer Strömungen" entwickelten, betonte der Mediensprecher. Wahrscheinlich sei die regionale Vernetzung mit solidarisch gesinnten Menschen nämlich "der plausibelste Pfad in die Zukunft".

Ordensleute stellen persönlichen Besitz zugunsten Anliegen der Gemeinschaft zurück, haben besonderes Augenmerk für die Ränder der Gesellschaft und halten auch ihr Wirtschaften für diese offen, skizzierte Kainerer das monastische Ideal, das zudem stets um Balance zwischen Gottes- und "Weltdienst" bemüht sein müsse. "Die Ränder werden Mitte und es besteht die Möglichkeit, Ökonomie vom Rand her zu entwickeln", so der Mediensprecher. Allerdings bekomme in den Orden nicht jeder das gleiche, "sondern das, was er oder sie braucht". Auf individuelle Fähigkeiten und Bedürfnisse werde in einem gut gestalteten Gemeinschaftsleben zudem stets eingegangen.

Als "wahrscheinlich provokanteste Frage", die Ordensleute aufgrund ihres Armuts-

und Einfachheits-Versprechens stellen könnte, bezeichnete Kainerer jene der Reduktion. In Österreich steht dieses Thema im "Jahr der Orden" im Zentrum des öffentlichen Auftritts der Ordensgemeinschaften, u.a. mit einer Filmserie "viel mehr - wesentlich weniger". Kainerer begründete die Themenwahl mit einer gesellschaftlichen Schiefelage: "Der Zauberstab Wachstum funktioniert nicht mehr oder er richtet sich gegen den Menschen und die Welt selber", so der Medienexperte.

Durchaus hat die lange Erfahrung der Orden abseits des heutigen Ökonomie-Mainstreams Bezug zur Aktualität, wie auch andere Beiträge des Berliner Kongresses mit rund 1.000 internationalen Teilnehmern - die Österreichische Katholische Sozialakademie (ksoe) war Kooperationspartnerin - verdeutlichten. Neue Kooperativen seien am Entstehen, die sich am Gemeinwohl "auch jener, die hinausgefallen sind oder hinausgedrängt werden" orientieren, verdeutlichte die brasilianische Ökonomin Rosangela Alves de Oliveira, die auch bei der Caritas tätig ist. Man scheut sich zudem nicht, am Podium einzufordern, "die Liebe wieder in den Mittelpunkt zu stellen."

Stift Klosterneuburg verlieh Pröll höchste Auszeichnung

Ehrung mit dem "Stern zum Leopoldskreuz in Gold" erfolgte für Verdienste zu Erhaltung und Pflege des Kulturgutes

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg hat Landeshauptmann Erwin Pröll mit seiner höchsten Auszeichnung geehrt. Pröll erhielt am Montag den "Stern zum Leopoldskreuz in Gold" durch Abtprimas Bernhard Backovsky überreicht - "für seine Verdienste zur Erhaltung des Kulturgutes Stift Klosterneuburg", wie das Stift mitteilte. Für die erneute Auszeichnung von Pröll, der vor 30 Jahren bereits vom Kloster eine Ehrung erhalten hatte, war eine höchste und abschließende Stufe der Medaille geschaffen worden.

Das Leopoldskreuz wurde 1985 vom Stiftskapitel als tragbare Form einer Dankauszeichnung ins Leben gerufen - zum 500-Jahr-Jubiläum der Heiligsprechung des Stiftsgründers Markgraf Leopold III. Die damalige Landesregierung erhielt am Leopolds-Fest, dem 15. November 1985, den Stern für die Verdienste um die in diesem Jahr abgeschlossene Generalrenovierung. Pröll war damals gemeinsam mit Leopold Grünzweig Stellvertreter des Landeshauptmannes Siegfried Ludwig und erhielt mit diesen das "Kreuz in Gold".

Olympiakaplan: Vorfreude auf Fußball-Europameisterschaft

P. Chavanne: Nationalteam mit vielen Spielern mit Migrationshintergrund zeigt, wie sehr Sport zu gelingender Integration und solidarischem Klima in Gesellschaft beitragen kann

Wien (KAP) Groß ist die Freude über die Qualifizierung des österreichischen Nationalteams für die Fußball-Europameisterschaft 2016 in Frankreich auch bei Olympiakaplan P. Johannes Paul Chavanne. Er sei zuversichtlich, dass das Team auch bei der Europameisterschaft große Erfolge feiern könne, so der Sportlerseelsorger am Mittwoch gegenüber "Kathpress" und den Medien der Erzdiözese Wien.

Die Nationalmannschaft, in der viele Spieler mit Migrationshintergrund spielen, illustrierte besonders gut, wie sehr Sport zu einer gelingenden Integration und ganz generell zur positiven persönlichen Entwicklung junger

Menschen beitragen könne, so P. Chavanne. Wenn junge Menschen mit Migrationshintergrund so ausgezeichnete Leistungen für Österreich erbringen wie jetzt in der Nationalmannschaft, dann seien damit positive Signale für eine solidarische Gesellschaft verbunden, so der Mönch von Stift Heiligenkreuz.

P. Chavanne wies darauf hin, dass das Stift seit Dienstag auch selbst Flüchtlinge aufnehme. Den Anfang macht eine Familie aus dem Irak, wie auf der Homepage des Stiftes (www.stift-heiligenkreuz.org) berichtet wird. Räumlichkeiten für weitere Flüchtlinge werden derzeit adaptiert.

Kirchturm im steirischen St. Blasen nach Blitzschlag in Flammen

Blitz schlug in den Morgenstunden in Filialkirche von St. Lambrecht ein - Feuer konnte unter Kontrolle gebracht werden

Graz (KAP) Ein Blitz hat am Donnerstag in den Morgenstunden den Kirchturm im steirischen St. Blasen in der Gemeinde St. Lambrecht in Brand gesetzt. Das Feuer konnte mit Wasserwerfern rasch unter Kontrolle gebracht werden; die Turmzwiebel brannte allerdings völlig aus, berichtete die Diözese am Donnerstag auf ihrer Website. Der durch die Löscharbeiten verursachte Wasserschaden sei enorm, die Statik aber nicht gefährdet. "Beinahe die ganze Decke ist versehrt." Pater Gerwig Romirer vom Stift St. Lambrecht machte sich ein Bild vom Unglücksort: "Das Dach ist zur Zeit behelfsmäßig mit einer Plane abgedeckt, um vor weiteren Wasserschäden zu schützen". Der genaue Schaden ist noch nicht zu benennen.

Gegen 7.00 Uhr war ein heftiges Gewitter über die Gemeinde in der Obersteiermark gezogen. Kurz darauf wurden die Feuerwehren St. Lambrecht und Murau alarmiert. Verletzt wurde niemand. Gegen Mittag wurde eine Brandwache eingerichtet. Außerdem halfen die Feuerwehrkameraden beim Ausräumen der Räumlichkeiten.

Die Kirche wurde im Jahr 1721 geweiht. Zwei Jahre später bekam sie ihren Turm. Das Erkennungsmerkmal der Filialkirche von St. Lambrecht ist der Holzdachreiter über der Vierung mit Haube, Laterne und jene Zwiebel, die am Donnerstag in Flammen stand.

2.500 minderjährige Flüchtlinge "ohne adäquate Betreuung"

Don-Bosco-Flüchtlingswerk fordert Schaffung von neuen sozialpädagogischen Betreuungsplätzen - "menschenunwürdig, bei der Betreuung von jungen Menschen zu sparen"

Wien (KAP) Das "Don Bosco Flüchtlingswerk" hat rasche Hilfe für die 2.500 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UMF) gefordert, die sich derzeit in den Erstaufnahmezentren aufhielten.

Das seien so viele wie noch nie, und sie "warten ohne adäquate Betreuung auf einen Platz in einer sozialpädagogischen Einrichtung", teilte Geschäftsführerin Eva Kern am Dienstag mit.

"Es gibt viel zu wenig Betreuungsplätze", ortete Kern eine prekäre Situation gerade für UMF in der Bundesbetreuung.

Um Minderjährige in Erwachsenenquartieren unterbringen zu können, möchte das Land Niederösterreich künftig 17-jährige Flüchtlinge für volljährig erklären, auch Oberösterreich stellte Überlegungen in diese Richtung an - sehr zum Ärger des "Don Bosco Flüchtlingswerks". Die Altersgrenze sei ein wichtiger Schutz für Minderjährige in vielerlei Hinsicht", empörte sich Kern: "Gerade diese Kinder, die schon so viel durchgemacht haben, haben das Recht auf Würde und Hilfe durch das Gesetz. Es ist menschenunwürdig, bei der Betreuung von jungen Menschen zu sparen."

Zugleich begrüßte das Flüchtlingswerk das am Freitag beschlossene Maßnahmenpaket zur Integration. Der Ausbau der Deutschkursplätze, Sprachstartkurse für neue Schüler sowie die Möglichkeit für UMF, Lehrberufe in Branchen mit Fachkräftemangel

ausüben zu können, sind laut Eva Kern "ein großer Schritt in die richtige Richtung".

Als Reaktion auf den eklatanten Mangel an Betreuungsplätzen ist das "Don Bosco Flüchtlingswerk" - eine Initiative der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco Schwestern und von "Jugend Eine Welt" - derzeit dabei, neuen Wohnraum für UMF zu schaffen. "Unser Ziel ist es, rasch zu helfen. Doch der Aufwand ist hoch, und die Kosten sind enorm - nicht zuletzt wegen der strengen baulichen Auflagen, die es zu erfüllen gilt", sagte Kern. Sie hielte es in der gegenwärtigen Situation für hilfreich, wenn zeit- und kostenintensive Umbauarbeiten, deren Fehlen weder Sicherheit noch Kindeswohl gefährden würden, zu einem späteren Zeitpunkt nachholen zu können. "So könnten innerhalb kurzer Zeit wesentlich mehr Betreuungsplätze für UMF geschaffen werden."

Das Flüchtlingswerk bittet um Spenden: Erste Bank; IBAN: AT21 2011 1280 3544 0500; BIC: GIBAATWW

32-Jähriger wird neuer Provinzial bei den Barmherzigen Brüdern

Generalprior Arrondo ernennt Joachim Maejovský zum Nachfolger von Ulrich Fischer als Leiter der Ordensprovinz Österreich

Wien (KAP) Die Barmherzigen Brüder in Österreich stehen unter einer neuen Leitung: Joachim Maejovsky ist am Mittwoch von Generalprior Jesus Arrondo zum neuen Provinzial ernannt worden. Der erst 32-jährige Slowake steht künftig 43 Ordensbrüdern und 7.600 Mitarbeitern an rund 30 Standorten in Österreich, Ungarn, Slowakei und Tschechien vor. Sein Vorgänger Ulrich Fischer (69), der seit 2007 der Ordensprovinz vorstand, hatte sein Amt aus gesundheitlichen Gründen zurücklegen müssen.

Maejovsky dankte in einem Rundschreiben seinem Vorgänger für die "zahlreichen positiven und richtungsweisenden Weichenstellungen". Besonders hob er dabei hervor, dass unter Fischer die Leitung der apostolischen Ordenswerke sukzessive den Mitarbeitern überantwortet worden seien.

Provinziale werden bei den Barmherzigen Brüdern üblicherweise vom Provinzialrat für jeweils vier Jahre gewählt, nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen jedoch durch den Generalprior mit Zustimmung seines Rates und nach Anhörung der Stimm-

berechtigten ernannt. Das ist etwa der Fall, wenn - wie aktuell - das Amt vor Ende des dritten Jahres der Leitungsperiode frei geworden ist. Maejovskys Vorgänger Ulrich Fischer war vom Provinzialrat erst im Jänner 2014 für weitere vier Jahre zum Provinzial gewählt worden.

Frater Joachim Maejovský wurde am 8. Oktober 1982 im slowakischen Kosice geboren und war hier nach Besuch der Handelsakademie in einer Privatfirma als Handelsreferent tätig. 2002 entschloss er sich nach mehrfachem Kontakt mit den Barmherzigen Brüdern und deren Spital in Bratislava zum Eintritt ins Noviziat in Graz-Eggenberg, in dessen Rahmen er eine Ausbildung zum diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger in Regensburg durchlief. Ab 2008 arbeitete er im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz, legte im Mai 2010 in Bratislava die Feierliche Profess ab und hatte zugleich mehrere Aufgaben für den Nachwuchs im Orden inne. Zu Jahresbeginn 2014 wurde Maejovsky zum Prior von Bratislava und zum ersten Delegaturrat der Slowakischen Provinzdelegatur bestellt. Laut Angaben des

Ordens wird der neue Provinzial demnächst den Lehrgang "Krankenhausmanagement" an der Donau-Universität Krems abschließen.

Die Barmherzigen Brüder sind ein in 53 Ländern tätiger Orden mit knapp 1.200 Mitgliedern und rund 53.000 haupt- und 7.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern. In Österreich gibt es 36 Brüder mit feierlicher Profess, fünf Scholastiker, drei Oblaten und einen Novizen, die mit

rund 7.600 Mitarbeitern u.a. in den Ordensspitälern in Eisenstadt, Graz-Eggenberg, Linz, Salzburg, St. Veit an der Glan und Wien tätig sind. Weitere Werke sind Wohn- und Pflegeheime in Kritzendorf/Klosterneuburg, Schenkenfelden und Kainbach bei Graz, ein Kurhaus in Schärding sowie eine Krankenpflegeschule in Wien.

Ungarn, Österreich: Benediktiner öffnen Klöster für Flüchtlinge

Weiter Aufregung um Erklärung des Szegeder Bischofs Kiss-Rigo, der dem Papst Unkenntnis der Fakten attestiert hatte

Wien-Budapest (KAP) Österreichische und ungarische Benediktiner haben für Flüchtlinge einen Wanderweg von der serbisch-ungarischen bis zur österreichisch-deutschen Grenze entwickelt. Unterwegs dienten Abteien, Klöster und Kirchen als Herbergen für die Flüchtlinge. Eine Station auf der von den Initiatoren "Marineweg" genannten Route sei Stift Melk an der Donau in Niederösterreich, sagte der Wiener Journalist Klaus Kufner laut dem Evangelischen Pressedienst (epd) am Donnerstag. Die Benediktiner der ungarischen Erzabtei Pannonhalma haben den Angaben zufolge die Schirmherrschaft für die Aktion übernommen.

Entstanden sei die Initiative aus einem "eher flapsigen Posting" auf Facebook, berichtete Kufner. Darin rief er unter dem Eindruck der Bilder des Flüchtlingsmarschs entlang der ungarischen Autobahn dazu auf, gemeinsam mit Asylsuchenden über die österreichisch-ungarische Grenze zu wandern. "Binnen Stunden haben sich Hunderte dieser Idee angeschlossen", sagte Kufner.

Dann hätten die Mönche von Pannonhalma ihn angerufen und erklärt, mitwandern zu wollen und ihre Abtei als Herberge und Basislager für die Flüchtlinge bereitzustellen, berichtete der Initiator. Später hätten sich weitere Abteien und Klöster angeschlossen und den Wanderweg ausgebaut.

Der Pannonhalmaer Erzabt Asztrik Varszegi hatte sich bereits zu Beginn der Eskalation des Flüchtlingsansturms klar auf die Seite der Befürworter einer offenen Haltung der Kirche - wie sie in Österreich Kardinal Christoph Schönborn vorgibt - gestellt. Laut dem ungarischen Theologen und Soziologen Andras Mate-

Toth von der JATE-Universität in Szeged fehlt in der Kirchenführung Ungarns allerdings ein Bekenntnis zur Asyl-Linie von Papst Franziskus.

"Wollte mich Papst nicht widersetzen"

Zuletzt sorgten Aussagen des Szegeder Bischofs Laszlo Kiss-Rigo über eine schwere "Gefährdung der universalen christlichen Werte des Kontinents" durch die Flüchtlinge für internationales Aufsehen und sogar für Entsetzen und Kritik von Stimmen aus der Weltkirche. Um das Interview, das der "Washington Post" entnommen war, gibt es mittlerweile Verwirrung. Kiss-Rigo erklärte am Mittwoch, seine Worte seien "verdreh" worden. Er habe sich dem Papst, der alle Pfarren Europa zur Aufnahme von Flüchtlingen aufgerufen hatte, nicht widersetzen wollen.

Das Interview lautete: "Die Angekommenen sind keine Flüchtlinge. Das ist eine Invasion. Die meisten der in Ungarn eintreffenden Migranten sind zynisch und arrogant, sie kommen hierher und rufen dabei 'Allahu Akbar'. Die Situation sieht so aus, dass Europa von Menschen überschwemmt wird, die sich selbst als Flüchtlinge ausgeben, aber in Wirklichkeit eine ernsthafte Gefahr für die universalen christlichen Werte des Kontinents bedeuten. Ich stimme deshalb dem Ministerpräsidenten in der Asylfrage eindeutig zu, nicht aber Papst Franziskus, der die Lage nicht kennt. Ihm zufolge soll Migrantenhilfe für Katholiken moralische Pflicht sein."

Dem Nachrichtenportal "Civilhetes" und der Tageszeitung "Nedpszabadsag" sagte Kiss-Rigo demgegenüber, seine Worte seien "verdreh" worden. Er habe der "Washington Post" lediglich gesagt, dass der Papst keine grün-

dlichen Kenntnisse über die ungarische Flüchtlingslage habe und auch nicht haben könne. Mit der "geistlichen Richtungsangabe" von Papst Franziskus, dass Flüchtlingen zu helfen für Katholiken Pflicht sei, sei er aber "vollkommen einverstanden". Wenige Diözesen der Weltkirche hätten mehr für Flüchtlinge getan als seine Diözese Szeged, betonte der Bischof: "Nur ist es so, dass gerade darüber die Presse kaum berichtet."

Die Aufnahmebereitschaft der kirchlichen Stellen sei vorhanden, und alle würden aufgenommen, wenn sie sich registrieren lassen und in Ungarn bleiben wollten. "Nur ist es eben eine andere Sache, dass wir noch keinen einzigen getroffen haben, auf den das zutrifft", so Kiss-Rigo.

Erneut hob der Bischof von Szeged hervor, dass er die Flüchtlingspolitik von Ministerpräsident Viktor Orban voll unterstütze. Diese stehe nicht im Widerspruch zu den Prinzipien der katholischen Kirche. "Orban ist sogar einer der wenigen, die fähig sind, in der Flüchtlingsfrage eine vernünftige und christliche Lösung zu finden", erklärte der Bischof.

"Stiller Ärger und Enttäuschung"

Der Theologe Mate-Toth wiederum kann auch in den neuen und moderaten Aussagen Kiss-Rigos

nicht ein wirkliches Einlenken erkennen. Er berichtete in einem Statement für einen theologischen Blog von "stillem Ärger und tiefer Enttäuschung über die Papstkritik von Laszlo Kiss-Rigo" an der kirchlichen Basis in seiner Heimat.

"Der Bischof hat die Migrationspolitik der ungarischen Regierung - namentlich Ministerpräsident Viktor Orban - gelobt. Die Katholiken finden es merkwürdig, dass sich der Bischof zugleich gegen den Papst und für die Regierung ausspricht, denn damit macht er die katholische Kirche zu einer Abteilung der Regierungspartei. In einer hysterisierten politischen Situation wie in Ungarn sollte die Kirche eher durch eine betonte Äquidistanz ihre Glaubwürdigkeit stärken als in Parteiideologie zu navigieren", so Mate-Toth wörtlich.

Mit der Charakterisierung der Migranten als islamische Invasion habe sich Kiss-Rigo überdies "der Bilder und Qualitäten des rechtsradikalen politischen Narrativs" bedient, so Mate-Toth weiter. Kiss-Rigo ignoriere die Komplexität der Situation völlig, schüre anstelle von Solidarität Angst und motiviere zur Kampfbereitschaft. "Das wird von vielen Katholiken mit Entsetzen zur Kenntnis genommen."

Schelhammer & Schattera bleibt in Ethikfragen auf Kirchenkurs

Sonder-Newsletter der früher mehrheitlich in Kirchenbesitz befindlichen Bank über Öko-Enzyklika des Papstes - Investment-Ausschlusskriterien "in hohem Ausmaß deckungsgleich" mit Franziskus-Forderungen

Wien (KAP) Die ehemalige Kirchenbank Schelhammer & Schattera bleibt auch nach dem Rückzug der kirchlichen Mehrheitseigentümer in Fragen des ethischen Investments auf Kirchenkurs: Das geht aus einem jetzt erschienenen Sonder-Newsletter des "Fonds Schelhammer & Schattera" hervor, der der Öko-Enzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus gewidmet ist. Wiens älteste Privatbank, die seit heuer der GRAWE-Bankengruppe angehört, sieht in dem Lehrschreiben eine "Bestätigung für die Grundsätze", auf denen die selbst auferlegten Investment-Ausschlusskriterien basieren.

Wörtlich heißt es in dem Newsletter: "Kennt man die Genesis von Schelhammer & Schattera, so überrascht es nicht, dass die

Vorschläge, Diskussionsgrundlagen und Forderungen des Oberhauptes der römisch-katholischen Kirche in einem hohen Ausmaß deckungsgleich mit dem ethischen Leitfaden und den entsprechend entwickelten Ausschlusskriterien der KAG (Kapitalanlagegesellschaft, Anm.) sind." Umweltzerstörung, Menschen- und Arbeitsrechtsverletzungen, Rüstung und Gentechnik nennt die Bank als Bereiche, die Hindernisse bei der Geldveranlagung. Länder und Branchen, "deren Praktiken im Widerspruch zu Nachhaltigkeit und Ethik stehen", würden bei Investments gemieden.

In ihrem Newsletter informiert die Bank ihre Kunden über wesentliche Aussagen der Papstencyklika "Laudato si" und zeigt wie Fran-

ziskus die globale Verflochtenheit ökologischer, ökonomischer, politischer und sozialer Zusammenhänge auf.

Erst im vergangenen Juni besiegelte die ehemalige Kirchenbank die neue Eigentümerstruktur mit der Bestellung eines neuen Aufsichtsrates. Christian Jauk von der zur GRAWE-Bankengruppe gehörenden Bank Bur-

genland löste Abt Ambros Ehart vom Stift Kremsmünster ab, der als Vertreter der Männerorden bis dahin den Aufsichtsrat geleitet hatte. Auslöser für den Eigentümerwechsel war die Entscheidung des bisherigen 54 Prozent-Mehrheitseigentümers, der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, sich von den Anteilen am Bankhaus zu trennen.

Erzdiözese Wien: Zweite "Pfarre Neu" in Favoriten

Vier katholische Pfarren bilden ab sofort die gemeinsame Pfarre "Christus am Wienerberg" in Wien-Favoriten - Kardinal Schönborn feiert am 13. September Festgottesdienst zum Auftakt

Wien (KAP) Die Erzdiözese Wien setzt ihren diözesanen Entwicklungsprozess "APG 2.1" und die damit einhergehende Neuausrichtung der pfarrlichen Seelsorgestrukturen fort: Seit 1. September bilden vier Pfarren in Wien-Favoriten die Pfarre Neu "Christus am Wienerberg", wie die Erzdiözese am Donnerstag in einer Aussendung mitteilte. Die gemeinsame "Pfarre Neu" umfasst demnach 12.000 Katholiken und beherbergt u.a. die zahlreichen Gläubigen der philippinischen katholischen Gemeinde. Das Seelsorgeteam der "Pfarre Neu" besteht aus einem Pfarrer und fünf weiteren Priestern. Dazu kommen noch weitere drei Priester, die die Filipinos betreuen.

Am Sonntag, 13. September, feiert Kardinal Schönborn um 9.30 Uhr zum Auftakt einen Gottesdienst in der Pfarrkirche "Christus am Wienerberg" (Salvatorianerplatz 1, 1100 Wien). Dabei wird er der neuen Pfarre ein Evangeliums-buch ("Evangelium") überreichen.

Die Diskussion um einen Entwicklungsprozess der Erzdiözese Wien wurde im Jahr 2008 durch Kardinal Christoph Schönborn angestoßen. Langfristiges Zielbild ist dabei die "Pfarre Neu", die aus mehreren Teilgemeinden (bisherigen Pfarren) mit unterschiedlichen Schwerpunkten besteht und unter der Verantwortung eines Pfarrers von einem Team aus mehreren Priestern und Laien geleitet wird.

Der jetzt errichteten Pfarre Neu "Christus am Wienerberg" steht als Pfarrer der Salvatorianerpater Johannes Neubauer vor. Er spricht in der Aussendung von einem erfreulichen Zusammenschluss: "Unter den Priestern gibt es gutes Einvernehmen, menschlich sowie theologisch, pastoral sind wir auf einer Linie", so

Neubauer. "Es herrscht Wohlwollen und trotz mancher Bedenken merkt man bei den Pfarrmitgliedern die positive Einstellung sowie den optimistischen Blick in die Zukunft."

Die Pfarre Neu "Christus am Wienerberg" ist geprägt durch die Orden der Salvatorianer und der Oblaten vom Hl. Franz von Sales. Sie setzt sich zusammen aus den bisherigen Pfarren: Apostelpfarre, Pfarre zum Hl. Franz von Sales, Salvator am Wienerfeld und Maria vom Berge Karmel. Dazu kommt die philippinische Gemeinde, die in der Kirche "Salvator am Wienerfeld" Heimat gefunden hat, seit die Kirche "Maria vom Berge Karmel" im vergangenen Jahr der syrisch-orthodoxen Kirche übergeben wurde. In den verbliebenen drei römisch-katholischen Kirchen der "Pfarre Neu" wird auch in Zukunft wie gewohnt Gottesdienst gefeiert.

Weitere "Pfarren Neu"

Die Errichtung weiterer "Pfarren Neu" ist laut Erzdiözese Wien bereits geplant. Am 1. November wird sich in Wien-Favoriten die Pfarre "Göttliche Barmherzigkeit" formieren. Mit Jahresbeginn 2016 wollen in Wien-Döbling drei von Salesianeroblaten betreuten Pfarren eine gemeinsame "Pfarre Neu" bilden, für 2017 sind zwei weitere "Pfarren Neu" in Wien-Fünfhaus geplant. Alle anderen Pfarren der Erzdiözese Wien werden heuer in sogenannte Entwicklungsräume eingeteilt. Diese Entwicklungsräume haben als "Räume der Mission" keine eigene kirchenrechtliche Organisationsform. Sie legen aber fest, in welchem Gebiet sich über die bisherigen Pfarrgrenzen hinaus Zusammenarbeit entwickeln soll.

Planungen für erstes orthodoxes Kloster in Österreich auf Schiene

Neues Kloster im Burgenland soll geistliches Zentrum der Orthodoxie in Österreich werden - Grundstück wurde von Diözese Eisenstadt zur Verfügung gestellt

Eisenstadt (KAP) Die Planungen für das erste orthodoxe Kloster in Österreich sind offenbar auf Schiene: So werde derzeit die Umwidmung eines Teils des von der Diözese Eisenstadt zur Verfügung gestellten Grundstücks zu Bauland vorbereitet, wie die Diözese am Freitag mitteilte. Einen Termin für den tatsächlichen Baubeginn gibt es noch nicht. Allerdings sind bereits die ersten künftigen Bewohner des neuen Klosters "Maria Schutz" in St. Andrä am Zicksee vor Ort: Derzeit leben die vier orthodoxen Mönche noch im Pfarrhof in Weiden am See, so die Diözese, wo sie unter anderem in der Seelsorge für orthodoxe Flüchtlinge tätig sind.

Wie der künftige Abt des Klosters, P. Paisios, betonte, solle das Kloster ein geistliches Zentrum der Orthodoxie in Österreich werden und eine offene Begegnungsstätte für alle Menschen guten Willens. Die Gemeinde habe die Mönchsgemeinschaft mit offenen Armen aufgenommen, heißt es in der Aussendung weiter. Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics würdigte das Projekt als bedeutenden geistlichen Brückenschlag im Zeichen der ökumenischen Begegnung, die nicht nur das Expertenwort, sondern auch das konkrete Handeln und gelebte Gastfreundschaft brauche.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Wien: Messe und Sonderbriefmarke zum 200. Geburtstag Don Boscos

Festgottesdienst in Pfarre Unter St. Veit mit Bischöfen Schwarz und Aichern

Wien (KAP) Die Wiener Pfarre Unter St. Veit lädt am Samstag, 12. September, zu einer Festmesse (15 Uhr) zum 200. Geburtstag Don Boscos (1815-1888), in deren Rahmen die neue Don Bosco-Sondermarke der Post präsentiert wird. Der Messe vorstehen werden der Linzer Bischof Ludwig Schwarz, er ist selbst Salesianer Don Boscos, Provinzial Petrus Obermüller sowie der Linzer Altbischof Maximilian Aichern. Nachdem die österreichische Post schon 1988, zum 100. Todestag Don Boscos, eine Sondermarke herausgegeben hat, gibt es jetzt einen Sonderdruck zum 200. Geburtstag des Heiligen.

Wie der Orden am Donnerstag in einer Aussendung mitteilte, werden im Jubiläumsjahr nicht nur in Österreich, sondern auch in zahlreichen weiteren Ländern neue Don Bosco

Marken veröffentlicht. So in Malta, Slowenien, Polen, dem Vatikan oder Italien. Und auch in Israel oder Kenia gibt es Briefmarken mit Don Bosco Motiven.

Die Salesianer Don Boscos sind ein weltweiter Orden, der sich vor allem für Kinder und Jugendliche einsetzt. In der österreichischen Ordensprovinz leben und arbeiten derzeit rund 75 Salesianer in 10 Ordensniederlassungen. Der Orden führt u.a. in Wien das Don Bosco-Haus und das Hochschülerheim Salesianum und in Unterwaltersdorf (NÖ) das Don Bosco-Gymnasium mit angeschlossenen Studienheim. Schülerheime gibt es auch in Fulpmes in Tirol und in Klagenfurt. Weiters betreuen die Salesianer Pfarren in Wien, Graz, Klagenfurt, Amstetten und Linz. (Infos: www.donbosco.at)

"Rote Ordenscouch" tourt durch Diözese Innsbruck

Tiroler Ordensgemeinschaften suchen bei Festen, in Einkaufszentren und Fußgängerzonen das Gespräch mit Passanten

Innsbruck (KAP) Eine "Rote Ordenscouch" tourt anlässlich des von Papst Franziskus ausgerufenen "Jahres der Orden" durch die Diözese Innsbruck. Bei Festen, in Einkaufszentren und Fußgängerzonen wollen Tiroler Ordensgemeinschaften mit Menschen ins Gespräch kommen. Auf der "Roten Ordenscouch" erzählen Ordensfrauen und -männer über ihre Tätigkeiten und ihr Leben im Orden. Passanten sind eingeladen, neben Vertretern von Orden "Platz zu nehmen, um gemeinsam über Gott und die Welt zu sprechen", wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten. Die Orden wollten so auf die Vielfalt ihrer Arbeit aufmerksam machen.

Start der Tour war am 12. September in der Maria-Theresien-Straße mitten im Zentrum von Innsbruck. Nächste Stationen der "Ordenscouch" sind am 26. September Landeck und am 12. November Lienz.

Abt Raimund Schreier, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden in der Diözese Innsbruck, wünscht sich vom "Jahr der Orden", den Schatz des Wort Gottes an viele

weitergeben zu können. Viele junge Menschen mögen den Weg in einen Orden finden.

Provinzoberin Sr. Marie Luise Eberharter, Vorsitzende der Regionalkonferenz der Frauenorden in der Diözese Innsbruck, sieht die Chance, dass Orden ihren Kontakt untereinander bei Gesprächen und Gebeten vertiefen können. Große Bedeutung hat für sie auch das offene Zugehen auf Menschen.

Friederike Hafner vom Werk der Frohbotschaft hofft darauf, vielen Menschen von Ordenseinrichtungen und der Kirche begeistern zu können. Auch wünscht sie sich, auf viele offene Fragen Antwort geben zu können.

Das "Jahr der Orden" wurde in Österreich am 25. November 2014 offiziell eröffnet und endet mit dem Ordenstag 2015 Ende November. In der Diözese Innsbruck werden im "Jahr der Orden" auch monatliche Gebetstreffen und Vortragsabende über die Spiritualität der Ordenseinrichtungen im Haus der Begegnung angeboten. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Jahr der Orden: Die Woche vom 6. bis 12. September

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den einzelnen Gemeinschaften werden unter www.kathpress.at/jahrderorden veröffentlicht.

Am 6. September wird im **Stift Wilhering** das zweite Patrozinium gefeiert. Das 1146 vom Stift Rein aus gegründete Kloster zählt seit seiner Neuerrichtung nach einem Brand 1733 zu den bedeutendsten Rokoko-Bauten Österreichs. 1940 bis 1945 war das Stift vom NS-Regime enteignet. Derzeit gehören der Klostersgemeinschaft 28 Mönche an, davon 25 Priester, 2 Laienmönche und 1 Novize. Die Patres sind für die Seelsorge in

14 Stiftspfarrern und zwei Diözesanpfarrern zuständig. Das 1895 gegründete Wilheringer Stiftsgymnasium wird als Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht aktuell von rund 520 Schülerinnen und Schülern besucht. Die landwirtschaftlichen Stiftsbetriebe sind wichtiger regionaler Arbeitgeber, das Wilheringer Sommertheater ein Fixpunkt der oberösterreichischen Kulturszene. (Infos: www.stiftwilhering.at)

Am Kirchenfest "Mariä Geburt" - 8. September - feiern gleich mehrere Klöster ihr Patrozinium. Dazu zählt das Waldviertler **Stift Geras**, das 1153 gegründete und damit älteste ununterbrochen bestehende Männerkloster der Prämonstratenser. Die 20 im Barockstift lebenden Chorherren - 17 davon sind Priester - sind vor allem in der Seelsorge der 14 Stifts- und 9 anderen Pfarren tätig, zudem betreuen die Geraser Mönche seit 1994 auch die brasilian-

ische Pfarre Itinga bei Salvador da Bahia. Zum Kloster, in dessen Gebäude seit 2010 auch eine byzantinische Kapelle besteht, gehört u.a. das Gesundheits- und Seminarzentrum Pernegg, zudem ist es jährlich Gastgeber von Sonderausstellungen zu Themen der Kunst oder Volkskultur und Initiator der Hilfsbrücke "Geras für Syrien". Einer breiten Öffentlichkeit bekannt ist der "Kräuterpfarrer" P. Benedikt Felsinger, der das Erbe seines Vorgängers P. Hermann-Josef Weidinger (1918-2004) weiterträgt. (Infos: www.stift-geras.at)

Auch im Augustiner-Chorherrenstift **Klosterneuburg** ist der 8. September das Patroziniumsfest. Der Klosterkomplex geht auf eine Stiftung des österreichischen Markgrafen Leopold III. zurück, die zu Beginn des 12. Jahrhunderts erfolgt war. Derzeit gehören dem Konvent des Stifts knapp 50 Chorherren - darunter 15 Junioren - an. Die meisten von ihnen sind als Seelsorger in einer der 27 vom Stift betreuten Pfarren tätig, weitere als Wissenschaftler, Lehrer oder in der Verwaltung des Klosters. 2006 wurde dem Stift der Europa-Nostra-Preis für die Neugestaltung des Besucherempfanges verliehen. Das Stift beherbergt eine bedeutende Kunstsammlung und besitzt eines der größten und ältesten Weingüter Österreichs. (www.stift-klosterneuburg.at)

Stift Rein, das ebenfalls am 8. September seine Patronin Maria feiert, gilt als ältestes durchgehend bestehendes Zisterzienserkloster der Welt. 1129 durch Markgraf Leopold I. von Steyr gegründet, gehören dem Konvent derzeit elf Priester, ein ständiger Diakon, vier Chormönche, ein Kandidat und ein Gastpriester an, die 15 Pfarren in der Umgebung betreuen. Das Stift betreibt das einzige Gymnasium im Bezirk Graz-Umgebung und beherbergt neben seinen neun Mönchen seit September 2015 auch zwölf Flüchtlinge. Gemeinsame Fixpunkte für die Klostergemeinschaft sind die drei Gebetszeiten um 6, 12 und 18 Uhr. Dazwischen geht jeder seiner jeweiligen Arbeit nach. (Infos: www.stift-rein.at)

Die **Salvatorianer** gedenken am 8. September ihres Gründers Johann Baptist Jordan (1848-1918). Der deutsche Priester gründete 1881 in Rom eine "Apostolische Lehrgesellschaft", die seit 1893 offiziell "Gesellschaft des Göttlichen Heilands" heißt und sich in heute insgesamt 33

Ländern dem Leben nach dem Evangelium, der Ermutigung der Menschen und der Bekämpfung der Armut widmet. Seit 1892 in Österreich präsent, übernahm der Orden 1923 die Wiener Niederlassungen der Barnabiten wie u.a. St. Michael, sowie die Pfarren Mistelbach und Margarethen am Moos, und errichtete die österreichische Provinz. Von 1932 bis 2008 führten die Salvatorianer das Domstift Gurk, das nunmehr im Eigentum der Diözese Gurk-Klagenfurt ist. Weitere betreute Pfarren sind in Wien die Apostelpfarre und Salvator am Wienerfeld, Wien-Kaisermühlen und die Salvatorpfarre Graz. Auch ein Kolleg im rumänischen Temesvar gehört zur Provinz. (Infos: www.salvatorianer.at)

Am 8. September feiern die **Steyler Missionare** den 140. Tag ihrer Gründung durch Arnold Janssen (1837-1909). Der deutsche Priester gründete 1875 die Gemeinschaft der Steyler Missionare (Societas Verbi Divini/SVD). Das Missionshaus befand sich im niederländischen Dorf Steyl an der Maas. Wenige Jahre nach der Gründung konnte Janssen bereits 1879 die ersten Missionare nach China schicken. Sein Werk breitete sich schnell aus. Die Steyler Missionare sind der sechstgrößte Orden weltweit und haben in über 70 Ländern Niederlassungen - 24 davon alleine im deutschsprachigen Raum. Die Provinz Österreich umfasst 11 Niederlassungen - neun in Österreich und zwei in Kroatien. Schwerpunkte der Arbeit der Ordensmänner in Österreich sind Jugend- und Berufungspastoral, die Arbeit mit Randgruppen, Medienapostolat und das Wirken in Pfarren im städtischen Milieu. Zur Provinz gehören rund 95 Mitbrüder. (Infos: www.steyler.eu)

Am 9. September ist Gedenktag des heiligen Petrus Claver, des Patrons und Namensgebers der "**Missionsschwestern vom heiligen Petrus Claver**". Zurück geht der Orden auf die Selige Maria Theresia Ledochowska (1863-1922), die sich Ende des 19. Jahrhunderts der Sklaverei und der Evangelisierung Afrikas engagierte, wozu sie eine 1894 vom Papst approbierte Gemeinschaft gründete. Diese gab europaweit Impulse zur Gründung von Druckereien, ethnografischer Museen und religiöser Unterstützernetze für Missionare in Afrika. Bis heute ist die Förderung des Missionsgedankens Ziel des Ordens in 23 Ländern, der sich nun gegen

"moderne Formen der Sklaverei" und etwa für Straßenkinder, Prostituierte oder Aidskranke engagiert. In der österreichischen Niederlassung im Salzburger Missionshaus Maria Sorg leben sechs Schwestern und geben u.a. mehrere Missionszeitschriften heraus. (Infos: www.mariasorg.at)

Seinen Stiftungstag feiert am 11. September **Stift Heiligenkreuz**, Europas größte Zisterzienserrabtei ist mit derzeit 92 Mönchen. Das 1133 gegründete Wienerwald-Kloster hat seinen Namen von einer Kreuzesreliquie, die in einer Kapelle des Klosters verwahrt wird und am Kreuzerhöhungs-Fest - dem 14. September - in besonderer Weise gefeiert wird. International bekannt ist das Kloster vor allem für die Pflege des klösterlichen Lebens sowie für die Liturgie und den gregorianischen Choral in lateinischer Sprache, u.a. durch die CD-Reihe "Chant". Etliche Zisterzienserklöster - darunter Zwettl und Lilienfeld - wurden von Heiligenkreuz aus gegründet, wo auch die Grablege des mittelalterlichen Babenberger-Geschlechts ist. Bekannt ist Heiligenkreuz zudem für seine Theologische Hochschule, die 2007 in Anwesenheit von Papst Benedikt XVI. zur päpstlichen Hochschule erho-

ben wurde und Studienort für 274 Studenten - davon 160 Priesteramtskandidaten (Stand 2014/15) - ist. Etliche Mönche sind hier als Lehrende tätig, andere betreuen u.a. die zwei Priorate, 21 Pfarren sowie das Priesterseminar Leopoldinum. (Infos: www.stift-heiligenkreuz.at)

Am Kirchenfest Mariä Namen (12. September) feiern die **Marianisten** ihr Patrozinium. Der Orden entstand 1817 in Bordeaux durch Wilhelm Josef Chaminade (1761-1850) und kam 1857 nach Österreich, wo Brüder in Graz ein Waisenhaus führten. Die Ordensgemeinschaft hat weltweit ungefähr 1.300 Mitglieder - 900 Brüder und 400 Priester. Sie wirken in 31 Ländern. In Österreich gibt es gegenwärtig Niederlassungen in Wien (Albertus Magnus Schulzentrum), Freistadt und Tragwein (Provinzsitz). Insgesamt wirken rund 20 Marianisten in Österreich, das gemeinsam mit Deutschland (Niederlassung in Fulda) eine Provinz bildet. Marianisten sind auch als Pfarrseelsorger tätig. Zur Marianistische Familie, die auf Wilhelm Josef Chaminade zurückgeht, gehören auch noch die Marianistischen Apostolatsgruppen, Alliance Mariale und die Marianistenschwestern. (Infos: www.marianisten.at)

Jahr der Orden: Die Woche vom 13. bis 19. September

Das Kirchenfest "Kreuzerhöhung" (14. September) ist Titularfest einer ganzen Reihe von Orden, allen voran der **Deutsche Orden**. 1190 vor Akkon (Israel) als Hospitalbruderschaft gegründet, ist die Gemeinschaft heute in Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Tschechien und der Slowakei verbreitet. Mitglieder sind Brüder, Schwestern und Personen weltlichen oder geistigen Standes (Familiare). Der Orden ist u.a. im Dienst an Kranken, Behinderten, Senioren und Drogenabhängigen tätig, betreibt Schulen und betreut Pfarren, darunter in Wien in der Deutschordenskirche und in der Pfarre Schottenfeld, sowie in Gumpoldskirchen, Wildbad, Spannberg und Palterndorf. Am 18. und 19. September finden die 825-Jahr-Feiern des Ordens in Wien ihren Höhepunkt. (Infos: www.deutscherorden.at).

Die "**Kreuzherren**" sind eine im Mittelalter begründete Ordensgemeinschaft von Regularkar-

nonikern nach der Augustinusregel mit ursprünglich kontemplativer und karitativer Lebensweise. Der Orden erlosch in der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts fast vollständig, wurde aber ausgehend vom Kloster St. Agatha in den Niederlanden wieder belebt. Hier besteht heute der Sitz der Europäischen Provinz des Ordens. Das Kloster beherbergt auch das Zentralarchiv aller niederländischen Ordensgemeinschaften. In Wien sind die Kreuzherren seit 1967 in der Pfarrseelsorge tätig: In der Pfarre Heiliges Kreuz, Leopoldau und Don Bosco (alle Wien-Floridsdorf) sowie in der Pfarre Auferstehung Christi (Wien-Donaustadt). (Infos: www.kruisher.eu)

Auch der Kreuzorden - offiziell "**Regularkanoniker vom Heiligen Kreuz**" - feiert den 14. September. Die portugiesische Gründung aus dem Jahr 1131 innerhalb der Augustiner Chorkreuzherren war 1903 vorübergehend ausgestorben, wurde jedoch 1979 von einer Gruppe von

Priestern aus der Gemeinschaft des "Engelwerks" neu belebt. Heute hat die Gemeinschaft 130 Mitglieder in 12 Niederlassungen, darunter die Burg St. Petersburg im Tiroler Ort Silz, die zu einem Ordenssitz umgebaut wurde und sich mit einem Bauernhof, Imkerei, einem kleinen Kraftwerk und Werkstätten weitgehend selbst versorgt. Tätigkeitsbereiche sind u.a. die Seelsorge, Priesterausbildung, Exerzitien und Einkeritage. (Infos: www.kreuzorden.at)

Ein weiterer "Kreuz-Orden" sind die weltweit 3.900 Kreuzschwestern, die vom Schweizer Kapuziner Theodosius Florentini als Reaktion auf den Bildungsnotstand des 19. Jahrhunderts gegründet war. In Österreich sind die "**Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz**" seit 1860 tätig und führen über die Trägergesellschaft der Provinz Europa Mitte (mit Sitz in Wels) fünf Krankenhäuser, elf Pflegeheime sowie einen Schulverein mit Kindergärten und Schulen in Oberösterreich, Wien, Bruck an der Mur, Feldkirch und Bad Aussee. Die Kreuzschwestern sind auch wichtiger Unterkunftgeber für Asylwerber. (Infos: www.kreuzschwestern.at)

Da der 14. September auch Gedenktag der Italienerin Maria Celeste Crostarosa (1696-1755) ist, wird er auch bei dem von ihr gegründeten Orden der **Redemptoristinnen** gefeiert. Der kontemplative Frauenzweig des gleichnamigen Männerordens kam Anfang des 19. Jahrhunderts nach Österreich. 1852 entstand in Ried im ehemaligen Leprosen- und Siechhaus das Kloster St. Anna, das seit 2014 auch Frauen der "Missionsschwestern der Königin der Apostel" beherbergt, zumal die Redemptoristinnen keinen Nachwuchs hatten. Weiterhin sind sie jedoch im St. Josefskloster in Lauterach vertreten und betreiben hier eine Hostienbäckerei mit 4 Millionen erzeugten Hostien jährlich, ein Gästehaus und Hagiotherapie. Auch in Ried backen die Schwestern Hostien und sticken zudem Paramente. (Infos: www.redemptoristinnen.at)

Der 15. September ist im Kirchenkalender das Fest der Schmerzhaften Mutter, die wiederum den "**Schwestern der Schmerzhaften Mutter**" ihren Namen gab. Die von der Deutschen Franziska Streitel (1844-1911) gegründete Gemeinschaft lebt nach der Franziskanischen Regel des Regulierten Dritten Ordens. Seit 1892 sind die

Schwestern in Österreich mit Niederlassungen in Wien und Bruck an der Leitha vertreten, wo sie ein Begegnungszentrum, einen Kindergarten mit Hort und ein Pflegeheim führen. Verbreitet ist der Frauenorden heute in insgesamt zehn Ländern, darunter außerhalb Europas auch in der USA, in Brasilien, Tansania und seit 2004 auch im Südsudan. (Infos: www.ssm-austria.at)

Das gleiche Patrozinium haben die **Serviten** ("Ordo Servorum Mariae"), eine Gründung aus dem Jahr 1233. 950 Mitbrüder in 30 Ländern gehören weltweit dem Orden an, wobei die heimische Servitenprovinz mit Sitz in Innsbruck fünf Klöster in Tirol, Kärnten und Niederösterreich sowie ein Konvent in Deutschland umfasst. Die Brüder sind vor allem in der Pfarr-, Wallfahrts- und Beichtseelsorge tätig, vor allem in der Betreuung der Pilgerorte Maria Waldrast (Tirol), Maria Luggau (Kärnten), Mariahilfberg (Niederösterreich) und Maria Weißenstein (Südtirol) (Infos: www.serviten.at)

Bei den **Grazer Elisabethinen** wird der 15. September als Gründungsfest gefeiert. Der im Krankenpflege und im Hospitalwesen tätige Orden hat in Graz seit 1690 ein eigenes Krankenhaus, das heute vor allem Patienten mit chronischen Schmerzen, mit Hörproblemen sowie auch Palliativ-Patienten betreut. Weitere Niederlassungen wurden in Wien (1709) und Klagenfurt (1710). Zurück geht die nach der heiligen Elisabeth benannte Gemeinschaft auf die Deutsche Apollonia Radermecher (1571-1626). (Info: www.elisabethinen.at)

Gefeiert wird der 15. September auch im steirischen St. Johann bei Herberstein - bei den Benediktinerinnen von St. Gabriel - in Deutschland ist der Name "**Benediktinerinnen von St. Lioba**" gebräuchlich - die ihrer Gründerin Maria Benedicta Föhrenbach (1883-1961) gedenken. Die Mitglieder der Gemeinschaft arbeiten beim "Haus der Frauen" der Diözese Graz-Seckau mit, nehmen Gäste auf und begleiten sie, betreiben eine Paramentenweberei und -stickerei, Aquarell- und Portraitmalerei und erstellen Entwürfe von Glasfenstern. Erst seit 2007 trat der steirische Konvent, der bis dahin der Beuroner Kongregation angehörte und sich stark dezimiert hatte, als viertes Priorat der "Föderation von der hl. Lioba" bei. (Infos: www.kloster-st-lioba.de)

Die **Kalasantiner** gedenken am 15. September des Seligen Anton Maria Schwarz (1852-1929), der vor 125 Jahren die Kongregation als Antwort auf die seelische und soziale Not der Lehrlinge in der Großstadt gründete. Tätigkeitsgebiete sind in heute in Österreich die Arbeiterseelsorge, der Religionsunterricht in Berufsschulen, die außerschulische Seelsorge, Jugendevangelisation und die Leitung von sieben Pfarren, darunter die Kalasantinerkirche im 15. Wiener Gemeindebezirk sowie ein Kloster im 14. Bezirk. Weitere Gründungen gab es in Deutsch-Göritz und Wolfgraben, Blumau, Wiener Neustadt und Klagenfurt. Auf die Kalasantiner geht auch die "Jüngergemeinschaft" zurück. (Infos: www.kalasantiner.at)

Auch Josef Kentenich (1885-1968), Gründer der **Schönstattbewegung**, hat am 15. September seinen Gedenktag. Die katholische Erneuerungsbewegung hat ihren Namen vom Ortsteil Schönstatt in Vallendar bei Koblenz und hat als ein Erkennungsmerkmal die dort befindliche kleine Kapelle, von der es heute weltweit 180 maßstabsgetreue Nachbauten gibt. Nach einer langen kirchenamtlichen Prüfung breitete sich die marianisch geprägte Bewegung ab dem II. Vatikanischen Konzil rasant in 80 Ländern aus und gliederte sich in etliche Gemeinschaften, darunter eine Apostolische Liga, die Schönstatt-Marienschwestern, das Säkularinstitut der Schönstatt-Patres sowie die Frauen von Schönstatt. Bekannt ist die Gemeinschaft vor allem durch Kurse für Ehepaare und Familien. (Infos: www.schoenstatt.at)

Das oberösterreichische Benediktinerstift **Lambach** gedenkt am 16. September der Translatio seines Gründers, des heiligen Würzburger Bischofs Adalbero. Die heute 20 Mönche der Gemeinschaft sind in der Pfarrseelsorge, im Schulunterricht oder in Betrieben des Klosters tätig. Als Kulturzentrum beherbergt das Stift ein Archiv sowie Handschriften- und Musiksammlungen, es ist Veranstaltungsort von Konzerten und Träger eines Schulvereins, der ein Realgymnasium und eine Handelsakademie betreibt. 1982 gehören auch Wallfahrten, die das Stift organisiert, fest zum Angebot. (Infos: www.stift-lambach.at)

Am 17. September ist das Patrozinium im Waldviertler **Stift Altenburg**. Gegründet 1144 von der Gräfin Hildburg von Poigen, zählt die benediktinische Gemeinschaft heute elf Mönche. Diese sind in der Seelsorge, in Schuldienst, im Ausbildungshaus der deutschsprachigen Benediktiner (Kolleg St. Benedikt) in Salzburg und in den Wirtschaftsbetrieben des Stifts tätig. Sechs Pfarren gehören zum Stift Altenburg und werden von den Mönchen betreut. (www.stift-altenburg.at)

Das gleiche Patrozinium - nämlich der Tag des heiligen Lambert von Maastricht - feiern auch die Mönche der Benediktinerabtei **St. Lambrecht**. Dem Konvent gehören derzeit 14 Mitglieder an, von denen acht ständig im Kloster leben. Zu den 14 Mitgliedern der Klostergemeinschaft gehört auch der Linzer Altbischof Maximilian Aichern. Neun Pfarren im Umkreis des Stiftes werden von der Klostergemeinschaft betreut. (Infos: www.stift-stlambrecht.at)

A U S L A N D

Papst: Jede Pfarre Europas soll Flüchtlingsfamilie aufnehmen

Auch die beiden Pfarrgemeinde des Vatikan werden zwei Flüchtlingsfamilien aufnehmen

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat angesichts der gegenwärtigen Flüchtlingstragödie alle Pfarren, religiöse Gemeinschaften, Klöster und Heiligtümer in Europa aufgerufen, eine Familie aufzunehmen. Das wäre eine konkrete Geste der Solidarität und der christlichen Nächstenliebe zum bevorstehenden Heiligen

Jahr der Barmherzigkeit, sagte er am Sonntag bei seinem Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Er richte sich mit seinem Appell an alle Pfarren und Einrichtungen in Europa, angefangen in seiner Diözese Rom, sagte Franziskus vor mehr als 10.000 Gläubigen auf dem Petersplatz. Auch die beiden Pfarrgemeinde des Vatikan würden

in diesen Tagen zwei Flüchtlingsfamilien aufnehmen, hob er hervor.

Das Evangelium verlange angesichts der Tragödie von zigtausenden Flüchtlingen, die vor Tod, durch Krieg und Hunger fliehen, dass man ihnen Nächstenliebe erweise. "Ich richte mich an meine Brüder Bischöfe von Europa, dass sie in ihren Diözesen diesen meinen Appell unterstützen, und daran erinnern, dass Barmherzigkeit der zweite Namen von Liebe ist", sagte der Papst.

Flüchtlinge sollen integriert werden

Seinen Appell hat Papst Franziskus wiederholt und präzisiert. Das bedeute nicht, dass die Flüchtlinge unbedingt im Pfarrhaus untergebracht werden müssten, sagte er in einem Interview mit dem portugiesischen katholischen Radiosender Renascença.

Franziskus sage, jede Pfarrgemeinde sollte sich "um eine Unterkunft bemühen, um ein Plätzchen, ein kleines Appartement. Im schlimmsten Fall kann die Gemeinde auch ein bescheidenes Appartement mieten", damit eine Familie ein Dach über den Kopf habe. Auf jeden Fall sollten die Flüchtlinge von der Gemeinde aufgenommen und integriert werden, so der Papst.

Franziskus bezeichnete das derzeitige Flüchtlingsphänomen in Europa als "die Spitze eines Eisbergs". "Wir sehen diese Flüchtlinge, diese armen Menschen, die vor dem Krieg, vor dem Hunger flüchten. Aber an der Wurzel gibt es eine Ursache: ein böses, ungerechtes sozio-ökonomisches System. Und auch mit Blick auf die ökologische Krise gilt: Der Mensch muss im Zentrum des Systems, der Politik stehen."

Das heute dominierende Wirtschaftssystem habe den Menschen an den Rand gedrängt und stattdessen "den Gott Geld, das Idol der Stunde", ins Zentrum gerückt. Man müsse an

die Ursachen des Phänomens der Massenmigration herangehen: "Da, wo Hunger herrscht, muss man Arbeitsmöglichkeiten schaffen und investieren. Da, wo der Krieg die Ursache ist, muss man sich um den Frieden bemühen. Heute führt die Welt Krieg gegen sich selbst", so der Papst.

Der Papst rief erneut dazu auf, Flüchtlinge und Asylsuchende aufzunehmen. Es sei wichtig, "die Menschen so aufzunehmen, wie sie sind". Er selbst sei im übrigen Sohn von Auswanderern nach Argentinien. Das Land sei nie in Ausländerfeindlichkeit verfallen und habe es verstanden, zahlreiche Einwanderer - aus Europa und nicht nur von dort - aufzunehmen und zu integrieren.

Geburtenmangel wegen "Wohlstandskultur"

In dem Radio-Gespräch ging Franziskus auch auf die "Wohlstandskultur" in Europa ein. Sie hat aus seiner Sicht in einigen europäischen Ländern zum Geburtenmangel geführt. Ein Problem sei auch, dass alte Menschen oft allein blieben. "Ich glaube, die große Herausforderung für Europa besteht darin, wirklich Mutter Europa und nicht Großmutter Europa zu sein. Europa hat eine außerordentliche Kultur, Jahrhunderte der Kultur, und es muss seine Führungsqualität im Konzert der Nationen wiedergewinnen." Europa sollte wieder den Weg zeigen, denn es habe eine spezifische Kultur, die es ermögliche, das zu tun.

Als einen "Fehler" Europas bezeichnete es der Papst, dass der Kontinent "nicht anerkennen wollte, was vielleicht das Innerste seiner Identität ist, nämlich seine christlichen Wurzeln". Aber jeder mache nun einmal Fehler, Europa habe "noch Zeit, um neu darüber nachzudenken". Mit Blick auf das bevorstehende Heilige Jahr der Barmherzigkeit sprach Franziskus von seiner Hoffnung, "dass alle kommen, dass alle die Liebe und das Erbarmen Gottes spüren".

Parndorf-Tragödie: Erzbischof versucht, Slowaken aufzurütteln

Slowakische Gemeinden lehnen Flüchtlingsaufnahme vehement ab - Orden musste Aufnahme im Ort Ladce abblasen, nachdem sich deutliche Mehrheit der überwiegend katholischen Bürger gegen das Projekt gewendet hatte

Bratislava (KAP) Der Erzbischof von Bratislava, Stanislav Zvolensky, hat mit einer Erklärung zur Flüchtlingstragödie von Parndorf Stellung genommen. "Nur wenige Kilometer vor unseren

Grenzen" habe sich "eine furchtbare Tragödie ereignet". Auch wenn Menschen darauf verwiesen, dass dieses Unglück durch die "Unmenschlichkeit" von Schleppern verursacht

worden sei, so gelte doch: "Das Leiden und der Tod der Flüchtlinge betreffen jeden von uns. Wenden wir den Blick nicht ab", so der Vorsitzende der Slowakischen Bischofskonferenz.

Zvolensky bat die Gläubigen in seiner Erzdiözese um das Gebet - "für unsere Nächsten, die in dem Lieferwagen gestorben sind, und um geistliche Kraft für uns alle, damit wir den Mut haben, die Flüchtlinge mit dem Blick der Menschlichkeit zu betrachten".

Mit seiner ungewöhnlich spontanen Äußerung wenige Stunden nach Aufdeckung des Verbrechens hat Zvolensky das von den slowakischen Medien heftig kritisierte weitgehende Schweigen der katholischen Kirchenführung zur Flüchtlingsproblematik gebrochen. Noch weitaus größere Kritik traf und trifft jedoch den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Robert Fico, der eine Quotenregelung für die EU-Staaten weiterhin ablehnt und, wohl auch im Hinblick auf die nahenden Parlamentswahlen, an einer Bevorzugung christlicher Flüchtlinge festhält.

Die slowakische Caritas steht schon seit längerer Zeit in der Slowakei gestrandeten Flüchtlingen bei, verfügt aber nicht über die Mittel, den Organisationsgrad und das Ansehen, über das die Schwesterorganisation in Österreich verfügt. Ein Flugblatt der Bischofskonferenz, das bei den Gottesdiensten verteilt wurde,

war um eine positivere Sicht der Flüchtlinge bemüht.

"Schutz" der slowakischen christlichen Kultur"

Initiativen zur Aufnahme und intensiven Betreuung von Flüchtlingen kommen auch aus dem Bereich der Christdemokratischen Bewegung (KDH). Unmittelbar auf Parndorf reagiert hat ein "Aufruf zur Menschlichkeit" in einem sozialen Netz, dem sich schon am ersten Tag 5.000 Menschen angeschlossen haben.

Wie wenig populär das Anliegen ist, hat nicht nur das Referendum über die Unterbringung von 500 Flüchtlingen aus Traiskirchen in Gabčíkovo gezeigt. In der Ortschaft Ladce musste der Vinzentinerorden die Unterbringung christlicher Flüchtlinge auf dem Gelände des ihm gehörigen Schlosses abblasen, da sich eine deutliche Mehrheit der überwiegend katholischen Bürger gegen das Projekt gewendet hatte. "Auch die syrische christliche Kultur" sei "offensichtlich eine andere als die slowakische christliche", lautete eines der Argumente der Petition.

Der Kühllastwagen mit den 71 toten Flüchtlingen, der am Donnerstag in einer Pannenbucht an der Ostautobahn (A4) im Bezirk Neusiedl am See entdeckt worden war, wies das Logo eines slowakischen Geflügelhändlers auf. Allerdings hatte er ein ungarisches Kennzeichen.

Ungarn: Zahlreiche kirchliche Initiativen für Flüchtlingshilfe

Vorsitzender der Bischofskonferenz, Veres: "Christen müssen allen Menschen in Not helfen" - Wichtige Hilfsstationen der ungarischen Caritas in Körmend und Röszek

Budapest (KAP) "Christen müssen allen Menschen in Not helfen, die unterwegs und in einer schwierigen Lebenslage sind." Dieser Feststellung des neuen Vorsitzenden der Ungarischen Bischofskonferenz, Andras Veres, kommen zahlreiche kirchliche Initiativen in dem von der Flüchtlingskrise besonders betroffenen Land nach. Der Diözesanbischof von Szombathely äußerte sich dazu jüngst in Körmend (Westungarn), wo die Caritas einen zentralen Versorgungspunkt gemeinsam mit der dortigen Kommune betreibt.

Das Projekt in Körmend hat Vorbildwirkung für Ungarn in der Kooperation von Stadt, Caritas und Zivilgesellschaft. So stellt die Stadtverwaltung Verpflegung, Medikamente,

Hygieneartikel und Decken zur Verfügung, wobei die Leitung der Hilfsstelle und die Verteilung der Caritas obliegt. Am Gelände befindet sich auch ein Zelt mit einem Kinderspielplatz, das von Pädagogen betreut wird. Zudem helfen Freiwillige bei der Unterbringung und Verpflegung der Migranten. Da die Flüchtlinge weiterziehen wollen, liegt der Focus der Hilfe im Bereitstellen von Mobil-Sanitäranlagen, Lebensmitteln, Decken, warmer Bekleidung und Schuhen entlang der Fluchtroute.

Ein anders wichtiges Caritas-Projekt ist seit einigen Tagen in Röszeke an der ungarisch-serbischen Grenze etabliert worden, wo laut Angaben der Caritas am Freitag in den letzten vier Tagen rund fünf tausend Flüchtlinge die

Grenze überquert haben. Ein wichtiger Anlaufpunkt ist dabei das Erste Hilfe-Zelt der Caritas, wo viele erschöpfte Flüchtlinge erstversorgt und mit neuen Medikamenten ausgestattet wurden.

In der Nähe von Röszek bietet auch der ungarische Malteser Hilfsdienst ärztliche Versorgung in einem auf einem Acker aufgestellten Nothilfzelt an. Es befindet sich an einer Stelle, wo die Flüchtlinge auf den Schienen von Serbien nach Ungarn kommen, und daher rasch versorgt werden können. Bei ernsthaften Erkrankungen übernehmen die Malteser den Transport ins Krankenhaus nach Szeged.

Auch andere christliche Kirchen sind in der Flüchtlingshilfe aktiv. So ist beispielsweise

das Hilfswerk der Baptisten nach wie vor am Budapester Westbahnhof Nyugati pu aktiv. Dort verteilen sie Lebensmittel, Kleider, Regenmäntel und vor allem Schuhe, denn nach wie vor kommen viele Flüchtlinge mit kaputtem Schuhwerk oder gar barfuß am Bahnhof an.

Außergewöhnlich ist eine Initiative österreichischer und ungarischer Benediktiner: Sie haben für Flüchtlinge einen Wanderweg von der serbisch-ungarischen bis zur österreichisch-deutschen Grenze entwickelt. Unterwegs dienen Abteien, Klöster und Kirchen als Herbergen für die Flüchtlinge. Die Benediktiner der ungarischen Erzabtei Pannonhalma haben die Schirmherrschaft für die Aktion übernommen.

Franziskanerkustos: "Islamischer Staat" ist schwer zu stoppen

Pierbattista Pizzaballa: Islamische Welt muss bestimmte religiöse Sichtweisen hinterfragen - Ebenso hätten sich Kirchen nach 1945 der Frage stellen müssen, "inwieweit manche Lehren bestimmte Ideologien begünstigt haben"

Jerusalem (KAP) Der Terrorgruppe "Islamischer Staat" (IS) ist nach Einschätzung des Franziskaner-Kustos Pierbattista Pizzaballa schwer Einhalt zu gebieten. Um den IS zu stoppen, bräuchte es "Zehntausende Soldaten, Milliarden von Dollar und eine koordinierte internationale Einheit"; von alledem sehe er "gegenwärtig nichts", sagte der für die katholischen Pilgerstätten im Heiligen Land zuständige Ordensmann am Montagabend vor Journalisten in Jerusalem.

Der IS liefere einfache Antworten auf komplizierte Fragen, die die arabische Welt über Jahrzehnte vernachlässigt habe, so der Italiener.

Die schwierige wirtschaftliche Lage verstärke die Attraktivität der Terrorgruppe zusätzlich.

Der Franziskaner rief die islamische Welt dazu auf, bestimmte religiöse Sichtweisen zu hinterfragen. Ebenso hätten die Kirchen sich nach dem Zweiten Weltkrieg der Frage stellen müssen, "inwieweit manche Lehren bestimmte Ideologien begünstigt haben".

Ein Übergreifen des IS-Terrors auf das Heilige Land hielt der Italiener für unwahrscheinlich. "Den 'Islamischen Staat' gibt es nicht im Heiligen Land und es wird ihn nicht geben", sagte Pizzaballa.

Syrien: Verhandlungen über Freilassung von 271 IS-Geiseln

Unter den Geiseln soll auch der im Mai entführte syrische Geistliche Jacques Murad sein

Damaskus-Vatikanstadt (KAP) In Syrien laufen offenbar Verhandlungen über eine Freilassung von 271 Geiseln der Terrormiliz "Islamischer Staat" (IS). Darunter sei auch der im Mai von IS-Kommandos entführte syrische Geistliche Jacques Murad, teilte der vatikanische Pressedienst "Fides" mit. Murad sowie die im August südlich von Homs entführten Christen und Muslime befänden sich in der Region von Quaryatayn, rund 120 Kilometer nordöstlich von Damaskus. Örtliche Kirchenvertreter verhandel-

ten derzeit über Mittelsmänner über deren Freilassung. Ihre Lage sei derzeit "stabil und sicher", so "Fides".

Der Pressedienst "Zenit" berichtete indes von einem Video, das den entführten Murad zeige und Anlass zur Hoffnung biete. Ausgestrahlt wurde das Video vom christlichen libanesischen Fernsehsender "Noursat TV". Auch wenn der Beitrag keine Rückschlüsse über das Aufnahmedatum zulasse, so seien sogleich

Gerüchte einer unmittelbar bevorstehenden Freilassung des Geistlichen aufgekommen.

Neben dem Video sei laut "Zenit" außerdem ein Brief Murads an seine Klostersgemeinschaft aufgetaucht, in dem er seine Mitbrüder

dazu aufrufe, das Kloster Mar Musa zu verlassen, da die Lage in der Region sich für alle Christen weiter verschärfe. Ob der Brief tatsächlich von Murad stamme, könne jedoch nicht mit Gewissheit gesagt werden, so "Zenit".

Hohe spanische Auszeichnung für Orden der Barmherzigen Brüder

Prinzessin-von-Asturien-Preis für Völkerverständigung mit 50.000 Euro dotiert - Jury würdigt Einsatz des Ordens im Kampf gegen Ebola

Wien-Madrid (KAP) Der Orden der Barmherzigen Brüder erhält mit dem Prinzessin-von-Asturien-Preis für Völkerverständigung eine bedeutende spanische Auszeichnung. Der Preis ist mit 50.000 Euro dotiert und wird jedes Jahr im Herbst im spanischen Oviedo verliehen, wie der Orden auf seiner Website (www.barmherzige-brueder.at) mitteilte. Die Jury begründete die Preisvergabe mit dem außergewöhnlichen sozialen Engagement der Barmherzigen Brüder; zuletzt beispielsweise im Einsatz gegen die Ebola-Epidemie, die 2014/15 in mehreren afrikanischen Ländern wütete und sowohl Ordensmitglieder als auch einigen ihrer Mitarbeiter das Leben kostete.

Generalprior Jesus Etayo Arrondo sagte in einer ersten Stellungnahme: "Es handelt sich um die wichtigste Auszeichnung in Spanien, und deshalb ist es eine große Ehre für uns. Die Arbeit, die der Orden - die Familie des hl. Johannes von Gott - durchführt, wird gewürdigt. Vor allem unser Einsatz für die Kranken und all jene, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen sind." Er wolle den Preis vor allem den bedürftigen Menschen widmen. "Gerade in diesen Tagen, in denen wir so schmerzhaft miterleben müssen, wie ungenügend man auf die Frage der Flüchtlinge reagiert, denke ich vor allem auch an diese Personen. Ihnen gilt diese Auszeichnung, sie sind die Protagonisten."

"Hospitalorden" ist der offizielle Name der Barmherzigen Brüder - und zugleich auch Programm: Die rund 1.100 Ordensbrüder, die in weltweit über 50 Ländern leben, sind ihrem Charisma nach vor allem Gastgeber für arme, kranke und hilfsbedürftige Menschen. Viele ihrer über 300 Einrichtungen aus dem Gesundheits- und Sozialwesen, in denen sie mit ihren rund 45.000 Mitarbeitern und 7.000 ehrenamtlichen Helfern rund 20 Millionen Menschen jährlich betreuen, sind bekannt dafür, dass sie auch Unversicherte und Obdachlose behandeln und aufnehmen - darunter etwa das Krankenhaus in Wien-Leopoldstadt.

In der Provinz Österreich mit Sitz in Wien, zu der auch Ungarn, Tschechien und die Slowakei gehören, gibt es 36 Brüder mit feierlicher Profess, fünf Scholastiker, drei Oblaten und einen Novizen, die mit rund 7.700 Mitarbeitern u.a. in den Ordensspitälern in Eisenstadt, Graz-Eggenberg, Linz, Salzburg, St. Veit an der Glan und Wien tätig sind. Weitere Werke sind Wohn- und Pflegeheime in Kritzendorf/Klosterneuburg, Schenkenfelden und Kainbach bei Graz, ein Kurhaus in Schärding sowie eine Krankenpflegeschule in Wien. Provinzial ist derzeit Frater Ulrich Fischer.

Für seine zahlreichen Verdienste erhielt der Orden im EU-Parlament im Februar 2015 auch den "Europäischen Bürgerpreis 2014".

Kanadischer Jesuit Nazar zum Rektor des Orientale ernannt

Vatikanstadt (KAP) Der kanadische Jesuit David Nazar, bisher Superior seines Ordens in der Ukraine, ist von Papst Franziskus zum neuen Rektor des Päpstlichen Orientalischen Instituts ernannt worden. Das teilte der Pressedienst des Jesuitenordens am Samstag mit. Nazar, in Toronto als Sohn ukrainischer Einwanderer geboren,

tritt damit die Nachfolge des Ägypters Samir Khalil Samir an, der nach Problemen an der Institutsspitze provisorisch dessen Leitung übernommen hatte. Vor seinem Amtsantritt in Lemberg war Nazar für seinen Orden als Lehrer sowie in verschiedenen Leitungsaufgaben tätig.

Am "Orientale" absolvieren rund 350 Studenten ein Aufbaustudium über Ostkirchenkunde, über die Orthodoxie und die katholischen Ostkirchen in Nahost, in Indien und im ostslawischen Raum.

Nazar, 1952 in Toronto geboren, feiert seit seinem Eintritt in den Jesuitenorden den Gottesdienst sowohl im lateinischen wie im byzantinischen Ritus. Vor seinem Dienstbeginn 2003 als Superior in Lemberg war er sechs Jahre lang Leiter der englisch-kanadischen Jesuitenprovinz.

Im April war die Leitungsebene des Orientalischen Institut, das seinen Sitz neben der römischen Papstbasilika Maria Maggiore hat,

vom zuständigen Jesuitenorden abgelöst worden. Ursache waren dem Vernehmen nach Unzufriedenheit über das akademische Niveau sowie über die Administration. Unter den Studenten waren daraufhin zunächst Befürchtungen laut geworden, das Institut könnte für längere Zeit oder sogar ganz geschlossen werden. Dann hatte die provisorische Leitung jedoch die Ausschreibungen für das Studienjahr 2015/16 samt dem vorgesehenen Lehrplan festgelegt und publiziert. Das Studienjahr beginnt offiziell am 5. Oktober.

Keine Entschädigung für Schäden an Kloster am See Genezareth

Sowohl Ministerpräsident Netanjahu als auch Verteidigungsminister Ya'alon hatten den Brandanschlag in Tabgha als Terrorakt bezeichnet

Jerusalem (KAP) Entgegen einer früheren Zusage wird das deutsche Kloster Tabgha am See Genezareth offenbar nicht vom israelischen Staat entschädigt. Ein entsprechender Antrag der Benediktiner wurde laut einem Bericht der Zeitung "Times of Israel" (Donnerstag) abgelehnt. Zur Begründung hieß es, der Brandanschlag Mitte Juni sei religiös motiviert und entspreche damit nicht den Entschädigungsbedingungen der für Terror- und Kriegsschäden zuständigen Abteilung des Finanzministeriums.

Klosterebene Nikodemus Schnabel bestätigte der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA die abschlägige Antwort des Ministeriums. Die Kosten für den Wiederaufbau des teilweise zerstörten Klosters sowie die entgangenen Einnahmen beziffert der Orden auf insgesamt rund 1,6 Millionen Euro. Ein Trakt des erst 2012 eingeweihten Gebäudes brannte bei dem Feuer aus.

Gesetzlich vorgesehen ist laut dem Zeitungsbericht die Übernahme von Schäden von Terrorakten, die im Zusammenhang mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt stehen. Die Anklage gegen drei Anfang August festgenommene Verdächtige laute auf religiöse Gewalt. Die Verhafteten hatten demnach ausgesagt, die Tat habe sich gegen Christen als Götzendiener gerichtet. Damit handle es sich nicht um einen Terrorakt im Sinne des Gesetzes. Sowohl Ministerpräsident Benjamin Netanjahu als auch Verteidigungsminister Mosche Ya'alon hatten den Brandanschlag als Terrorakt bezeichnet.

Der Anschlag war auch Thema eines Gesprächs zwischen Israels Staatspräsident Reuven Rivlin mit Papst Franziskus Anfang September im Vatikan. Rivlin verurteilte die Tat zuvor bei einem Besuch in Tabgha als Akt der Blasphemie.

Jerusalem: Arabische Schulen solidarisch mit Streik der Christen

Christliche Schulen Israels mit insgesamt 33.000 Schülern derzeit wegen Diskriminierung bei den Zuschüssen in unbefristetem Streik

Jerusalem (KAP) Die 48 christlichen Schulen Israels, die sich wegen ihrer fehlenden Gleichbehandlung seit Beginn des neuen Schuljahres am vergangenen Dienstag in unbefristeten Streik befinden, haben von den arabischen Schulen unerwartet Unterstützung bekommen: Aus Solidarität mit dem Kampf um Gleichbehandlung

blieben die meisten von ihnen am Montag ebenfalls geschlossen, berichtete die Nachrichtenagentur AFP am Montagabend. 450.000 Schüler seien von diesem eintägigen Streik landesweit betroffen gewesen, erklärten Vertreter der arabischen Minderheit und ein

Sprechers des israelischen Bildungsministeriums.

Bereits am Tag zuvor hatten mehrere tausend Demonstranten vor dem Amtssitz des israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanyahu in Jerusalem gegen die Diskriminierung der Bildungseinrichtungen in christlicher Trägerschaft protestiert. "Die Regierung hat die öffentlichen Zuschüsse von ehemals zwei Dritteln auf nur noch 29 Prozent der Gesamtkosten zurückgefahren", erklärte der Franziskanerpater Abd-el-Masih Fahim vom christlichen Schulbüro zur Begründung. Die drastischen Kürzungen der Regierung innerhalb weniger Jahre hatte die Schulen in zumeist katholischer Trägerschaft dazu gezwungen, das Schulgeld zu erhöhen.

Der Sprecher der katholischen Bischofskonferenz im Heiligen Land, Wadie Abu-Nassar, sagte am Rande der Demonstration, die Schulen der ultraorthodoxen Juden hätten den gleichen Rechtsstatus wie die katholischen Schulen: "anerkannt, aber nicht staatlich". Diese ultraorthodoxen Schulen würden jedoch zu hundert Prozent mit öffentlichen Mitteln finanziert. Abu-Nassar: "Wir verlangen Gleichbehandlung".

Der am 1. September begonnene Streik der christlichen Schulen in Israel ist auf unbestimmte Zeit angesetzt. Von der Schließung betroffen sind 48 Schulen, die von insgesamt 33.000 Schülerinnen und Schülern besucht werden, wobei jeweils die Hälfte davon Christen bzw. Muslime sind. Acht kirchliche Schulen im besetzten Ostteil Jerusalems sind von den Kürzungen ebenfalls betroffen, streiken aber nicht, da sie befürchten, Israel könne als Vergeltung die Passierscheine für die große Zahl ihrer täglich aus dem Westjordanland einreisenden Lehrer verweigern.

Bei achtmonatigen Verhandlungen eröffneten die Vertreter der christlichen Schulen

und das israelische Bildungsministerium erfolglos mögliche Lösungen. Das Ministerium forderte eine Verstaatlichung der christlichen Schulen, was von diesen jedoch abgelehnt wurde, weil dies nach Ansicht der Trägerorganisationen den ursprünglichen Bildungsauftrag dieser Schulen untergraben und "einen tragischen Schlag für die christliche Präsenz im Heiligen Land" bedeuten würde.

Zeitverlust-Taktik

Bereits am 27. Mai hatten die christlichen Schulen zu einer Großkundgebung aufgerufen, bei der sie die diskriminierenden Maßnahmen des Ministeriums anprangerten. Im Vorfeld des Scheiterns der Verhandlungen lud der israelische Präsident Reuven Rivlin Vertreter der christlichen Schulen und den Bildungsminister zu Gesprächen ein, bei denen ein weiteres Mal eine Lösung gesucht werden sollte. An dem Krisentreffen bei Präsident Rivlin am 24. August hatten Bildungsminister Naftali Bennett mit seinen leitenden Beamten und Bischof Giacinto-Boulos Marcuzzo als Leiter des Verhandlungskomitees christlicher Schulen mit seinen Beratern teilgenommen.

Präsident Rivlin unterstrich bei dem Treffen die Bedeutung christlicher Schulen in Israel und deren jahrzehntelange "außergewöhnliche Bildungserfahrung"; auch Bildungsminister Bennett bekannte sich zum Fortbestand christlicher Schulen in Israel und zu einer Lösung der Finanzierungskrise.

Das christliche Schulbüro hatte die Initiative des Präsidenten zunächst begrüßt, sie in einer weiteren Verlautbarung aber als "Zeitverlust" bezeichnet, um "Proteste zu verhindern". Der unbefristete Streik soll erst enden, wenn die Forderungen der christlichen Schulen berücksichtigt werden.

Regisseurin Tartarotti warnt vor Klischees vom Klosterleben

Kinofilm "Wir können nicht den hellen Himmel träumen" startet am Donnerstag - OrdensInnenleben ist nicht nur "Rückzug und Stille, Auszeit von der zerstörerischen Hektik draußen"

Bonn (KAP) Vor falschen Vorstellungen und Klischees vom Klosterleben warnt die Regisseurin Carmen Tartarotti (64). "Wenn derzeit von Klöstern die Rede ist, dann geht es ausschließlich um Rückzug und Stille, eine Auszeit von der zerstörerischen Hektik draußen. Das ist absolut

eindimensional", sagte die gebürtige Südtirolerin am Dienstag in einem Interview der deutschen katholischen Nachrichtagentur KNA in Bonn.


"Kloster bedeutet ebenso Hierarchie; es kommt nicht ohne Machtstrukturen, Über- und Unterordnung aus", fügte sie hinzu. Kloster

bedeute Beschränkung, Fügung, Selbstlosigkeit. "Das wird alles weggelassen, wenn heute vom Rückzug ins Kloster gesprochen wird. Das meint oft ein reines Wellness-Programm. Mit Religion oder einer Öffnung zu etwas Transzendente hat das nichts zu tun."

In ihrem Film "Wir können nicht den hellen Himmel träumen" hat die Regisseurin zwei alte Nonnen porträtiert, die allein im Kloster Maria Steinach nahe Meran verblieben sind. Mit viel Humor und noch mehr Arbeit halten die beiden Südtiroler Ordensfrauen ihren

Konvent am Leben. Der Film startet am kommenden Donnerstag in den Kinos.

Tartarotti arbeitet seit 1980 als Autorin, Regisseurin und Produzentin, vorwiegend im Bereich Dokumentarfilm. Ihr wohl bekanntestes Werk ist der Film "Das Schreiben & das Schweigen" über die österreichische Schriftstellerin Friederike Mayröcker aus dem Jahr 2008. 2009 wurde der Film mit dem Hessischen Filmpreis ausgezeichnet und für den Deutschen Filmpreis sowie den FilmSchnittpreis 2011 nominiert. Tartarotti lebt und arbeitet in Frankfurt und Berlin.

| | |
|--|--|
|  | |
| <p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p> | |